

# PINCOYA Blog

Leben ist meer...

---

## Sommertörn 2015

Die Crew: Astrid, Martin und Celine

Link: Hier geht es zurück zur Webseite [Reisen](#)

---

<http://www.pincoya.de/wordpress>

PDF generated December 31, 2015 by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin

## Table Of Contents

<b>Urlaubsfieber</b>	3
<b>alte Bekannte</b>	5
<b>Planänderung</b>	9
<b>Anfänger bis 25 Knoten</b>	12
<b>von Chicken-Dings und Powerzone</b>	17
<b>Höhenflüge...</b>	24
<b>nun erstmal Urlaub</b>	34
<b>Grønsund</b>	39
<b>riding the wind</b>	46
<b>auf Ankerplatzsuche</b>	55
<b>Duschen für Seebären</b>	61
<b>Urlaub, nix außer Urlaub</b>	69
<b>Almabtrieb oder Long-Horn-Hypnose</b>	73
<b>alte Mohrian-Bekanntschaften</b>	79
<b>Einkaufstour nach Aabenraa</b>	83
<b>Kein Durchkommen</b>	88
<b>ein unerwarteter Segeltag</b>	94
<b>Warten auf den richtigen Wind</b>	99
<b>die letzten Urlaubsmeilen</b>	104

## Urlaubsfieber

by Martin - Sunday, July 19, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/urlaubsfieber/>

„Urlaubsfieber“ hört sich ja nach ordentlich erhöhter Temperatur an. Das Wetter draußen hat heute allerdings nichts mit erhöhter Temperatur am Hut. Wetteronline hat „Trippeltropfen“ vorhergesagt, also eine große schwarze Wolke mit 3 Tropfen darunter, und genau dieses Programm läuft seit Stunden vor unserem Fenster hier in Hannover.

So sitzen wir im Bett, hören dem Regen zu, kochen einen zweiten Espresso und lesen zur Urlaubseinstimmung die Blogs der Ruby Tuesday. In Norwegen ist das Wetter allerdings ganz ähnlich, nur dass man den Regen bei der Mitternachtssonne volle 24h sieht.



„Hannover Tristesse“

Es sind noch 3 Arbeitstage bis zu unserem Urlaub und wieder einmal hat der reale Alltag die gute Urlaubsplanung überholt und inzwischen schon weit abgeschlagen hinter sich zurückgelassen. Jedes Jahr bemühen wir uns redlich, unsere letzten Vorurlaubswochen planvoll, gelassen und ruhig zu gestalten, um nicht so abgehetzt in den Urlaub zu starten. Aber irgendwie entfernen wir uns jedes Jahr weiter von diesem Ziel.

Seit unserem Kurzurlaub Ende Mai haben sich die Ereignisse, die von uns beachtet werden möchten, aber schon wieder wie die Karnickel vermehrt. So blieb uns bis heute nur ein PINCOYA-Wochenende, an dem wir hochfahren konnten. Für unseren Sommerurlaub ist zwar alles vorbereitet, aber das heutige Wochenende hätte eigentlich unser Versorgungswochenende vor dem Urlaub sein soll. Aber nun kommen an diesem Wochenende die potentiellen Nachmieter für unsere Wohnung, denn wir ziehen zum Oktober um und so gibt es nun statt Urlaubsvorbereitungen Besichtigungstermine, Umzugsplanungen und erste Pack- und Ausmisteaktionen. Alles kommt immer so anders als geplant. An einen Umzug hatten wir dieses Jahr nun wirklich nicht gedacht. Nun ja, aber schön ist es eben auch, denn Umziehen ist ja immer wie ein Neuanfang und wir beide mögen ja ganz gerne etwas Bewegung und Veränderung in unserem Leben. Und da wir das kleine Reihenhaus wohl auch während unserer Segelzeit in 3 Jahren behalten können, wird dadurch auch vieles wirklich einfacher, gerade in der ersten Zeit.

Und dann ist es Ende Juni noch einmal passiert. Wir sind noch einmal Oma und Opa geworden. Sophia hat nun einen Cousin Leonard in Hamburg. Nun ist das Oma- und Opa-Werden ja nicht so anstrengend wie das Mutter- und Vater-Werden, aber auch nicht weniger aufregend.

Und nun, .... ja nun ist fast Urlaub. Mit hellseherischer Treffsicherheit hatten wir unseren diesjährigen Urlaub ja ohnehin als reinen Trödel- und Rumtreiberurlaub geplant. Das ist auch gut so, denn gleich nach unserem Urlaub erwartet uns ein putzmunterer Umzugs- und Renovierungstress, der sich ja bekanntermaßen am Liebsten von Urlaubserholung ernährt.

[Zurück zum Anfang](#)

## alte Bekannte

by Martin - Friday, July 24, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/alte-bekannte/>

HHafen -> HHafen Start: nö Ende: auch nicht Distanz: nix Gesamtdistanz: nullkommanix

Nicht immer ist die Freude groß, wenn man alte Bekannte trifft, aber schon gestern verdichteten sich die Gerüchte, dass sie wieder in großer Zahl zu uns kommen werden. Einer von ihnen wäre ja noch zu verschmerzen, aber sie kommen selten allein und klammern sich regelrecht im Rudel aneinander. Manchmal kommt es sogar zu einer spontanen Vermehrung, noch wenn sie auf dem Weg zu uns über den Atlantik sind. Und dann fallen sie einer nach dem anderen über uns her, so wie die Verwandtschaft, die man eigentlich nicht zu Besuch haben will.



„Astrid muss mit schleppen, aber passt selbst nicht mehr mit rein.“

Am Donnerstag, als wir Henry bis unter das Dach vollgestopft hatten und Lin und ich allein nach Norden brummten und Astrid uns allein mit dem ICE folgen musste, weil einfach kein Platz mehr in Henry war, da war eigentlich noch alles in Ordnung. Auch in der Woche vorher war die Welt noch in Ordnung und wir durften bis Mittwoch noch im Büro schwitzen. Aber schon gestern verfinsterten sich unsere Aussichten auf einen sonnigen Urlaubsstart und in der Nacht zum Samstag fiel schon das erste Tiefdruckgebiet mit seinem Regen über uns her. Die Wassermassen hätten einer mittleren Ortsfeuerwehr alle Ehre gemacht und obwohl der Regen nun schon einige Zeit vorbei ist, tropft es immer noch aus dem Segel und der Takelage.

Am Donnerstag, unserem Anreisetag, hatten Celine und ich leichtes Spiel. Wir kamen ohne Stau durch und machten in Hamburg 3 Stunden Babypause bei Leonard, Johanna und Luiz. Leonard ist unser zweiter Enkel oder eben Lins 2ter Cousin nach Sophia, die natürlich eigentlich eine Cousine ist, aber solche Sätze sind eben auch sehr kompliziert.



„Leonard“

Während unserer entspannten Anreise erreicht uns allerdings schon ein Trommelfeuer höchst beunruhigender Chats von Astrid aus den Abgründen des öffentlichen Fernverkehrs. „Zug schon 20 Min Verspätung“, „Baum auf Gleisen“, „stehen in Uelzen vor Baustelle“, „Anschlusszug in Hamburg wohl unmöglich“, „Scheißschaffner will mich nicht mehr in Zug lassen, zu voll“, „hä hä hä, doch drin“, „hier Hölle los, ganz Europa auf Weg nach Kopenhagen“, „bin verkeilt auf Gang zwischen Rucksacktouristen aus aller Welt“....

In letzter Sekunde können wir Astrid dann in Oldenburg doch noch aus dem Rucksacktouristensammeltransport-ICE befreien, so dass unser erster Abend an Bord gemütlich ausklingen kann.



„Astrid konnte befreit werden, das Wasser ist eher frisch und der erste Tag geht schon zu Ende.“

Da sich über das Internet die Besuchsreihenfolge der Tiefdruckgebiete zwar nicht verhindern, aber dennoch ganz gut beobachten lässt, beschließen wir den Freitag nicht mit Verproviantierung zu vertun, sondern baden zu fahren. So brummen wir einfach etwas hinter den Deviationsdalen von HHafen und werfen dort den Anker. Für die nächsten 5 - 7 Tage ist dies wohl auch die letzte Gelegenheit, so etwas wie einer Sonnenbrand zu ergattern. Also baden und bräunen wir, bis es sich am Abend zuzieht.

Aber natürlich sind wir essenstechnisch nicht ganz unvorbereitet. Schließlich habe ich in den letzten 14 Tagen noch schnell in der Garage einen Heckkorb-Badeplattform-Grill-und-Fischeausnehm-Tisch gebaut. Und wenn man so einen wahnsinnig praktischen Tisch baut, dann gehört es auch dazu, dass man sich natürlich rechtzeitig mit Testgrillgut versorgt, um nichts dem Zufall zu überlassen und alles ordnungsgemäß auszuprobieren. Zum Erstaunen der Damen zaubere ich nun am Ende unseres Badetages 6 eingelegte Putenschnitzel hervor, gerade in dem Moment, in dem die beiden sich schon mit schnöden Spaghetti abgefunden hatten. So kann man als Mann punkten und immer wieder für große Überraschung sorgen.



„Die Reste des Sommers werden mit einem Spontan-BBQ gefeiert.“

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

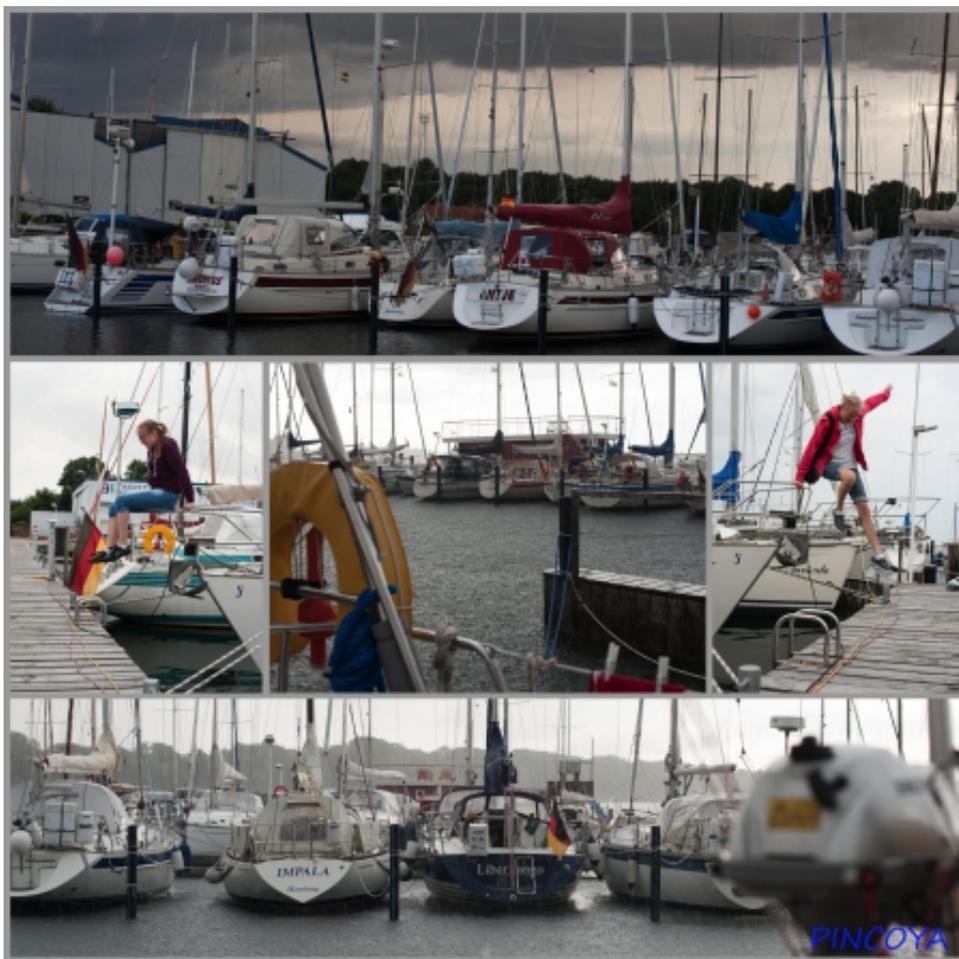
## Planänderung

by Martin - Saturday, July 25, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/plananderung/>

Eigentlich werden Pläne ja nur deswegen gemacht, damit man sie dann wieder ändern kann. Wie grottenlangweilig wäre das Leben, wenn es nicht überall Pläne gebe, die man ändern, umwerfen oder schlicht und ergreifend so ignorieren kann, als hätte es sie nie gegeben.

Eigentlich wollen wir am Montag und Dienstag einen Kite-Surf-Schnupperkurs auf Fehmarn machen. Wir alle drei hatten uns das schon richtig cool ausgemalt. Türkises Wasser, brutal geile Sonne, höllische rasante Gleitfahrt und anschließend im warmen Licht der Abendsonne ein BBQ und ein so großes Bier, das es die müden Arme gerade noch heben können. Ok, Lin hätte eine Fanta bekommen, aber das hätte dem original-californian-hang-loose-beach-Feeling nicht geschadet.



„Nicht nur der Regen hat ordentlich Hochwasser gemacht. Sportliche Übungen auch ohne Kite-Surf-Brett.“

Aber nun ist alles anders. Ganz anders als gedacht. Ein Sturmtief hat sich angekündigt und hat als Vorboten schon mal einigen Regen und einige Gewitter geschickt. Damit nicht genug. Die gesamte puckelige Verwandtschaft dieses Sturmtief trottet stumpfsinnig wie eine Herde Lemminge hinter ihm her, ohne auch nur eine einzige eigene Idee für eine andere Zugbahnen zu haben. So wird von denen einer nach dem anderen von Westen kommen dumpf und tumb über uns herüberstolpern und unser

kalifornisches Gefühl mit nasskalten Füßen plattreten.

Der einzige, der an diesem Wetter wahrscheinlich seinen Spass hat, ist wohl unser Kite-Surf-Lehrer. Dies aber nur, weil er nun nicht mit uns im Wasser herumstehen muss, sondern bei dem angekündigten Sturm hemmungslos wie ein Irrer über das Wasser flitzen kann. Aber für uns ist der Wind dann doch vielleicht etwas viel. Mit etwas Glück wäre Lin ja über die Fehmarnsundbrücke geflogen, bei meiner Gewichtsklasse hätte es mich allerdings auf Höhe der ICE-Strecke hemmungslos in den Verstrebungen des Brückenbügels verheddert. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn die Bahn unvorsichtigerweise auch diese Strecke schon elektrifiziert hätte.



„Bei dem Wetter können wir auch erst einmal einkaufen und uns verproviantieren.“

Aber am Abend keimen dann erste Zweifel an der Vorhersage auf. Es hat zwar mit einigen starken Böen gewittert und ordentlich geschüttet, aber alles in allem ist es doch eher ruhig. Da mehr als 40 kn Wind ja kein Kinderkram sind, haben wir am Nachmittag sogar eine zweite Heckleine quer über die Nachbarbox zum nächsten Dalben ausgebracht. Die hängt nun aber immer noch schlaff und lustlos im Regen herum. Seit Stunden guckt eine schwarze Wolkenwand vom Horizont im Westen zu uns herüber, macht aber keine Anstalten näher zu kommen. Um 23h verkriechen wir uns in den Kojen.

Gegen 2:00 bricht dann der Sturm los. Es kracht, scheppert und pfeift im ganzen Hafen. Nicht nur wir liegen ordentlich auf der Backe und werden kräftig hin und her geworfen. Bei diesen Windrichtungen ist unser Liegeplatz eher einer der ruhigsten im Hafen. Im fahlen Nachtlcht sehen wir, dass die Nachtruhe auf einigen anderen Schiffen vorbei ist. Die Schiffe direkt an der Hafeneinfahrt tanzen wie wild hin und her, bei so einem Rodeoritt bleibt keiner in der Koje. Erst mit Sonnenaufgang wird es

dann wieder ruhiger.

Mit dem Gedanken, dass unsere Entscheidung, den Kite-Surf-Kurs abzusagen und evtl. am Ende unseres Urlaubs einzubauen, richtig war, schlafe ich ein und jedes Schlagen und Klappern bestätigt unsere Entscheidung. Der Sch..sturm kann uns mal.

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Anfänger bis 25 Knoten

by Martin - Sunday, July 26, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/anfanger-bis-25-knoten/>

Draußen weht es immer noch recht heftig. Unser Windmesser ist defekt, der Stecker hat wohl in den letzten Jahren zuviel Wasser geschluckt, deswegen können wir die Windstärke nur schätzen. Die Regenböen dürften aber satt über 30 Knoten liegen, der Rest reicht aus, um es ungemütlich zu machen. Immer wieder ziehen kräftige Regenschauer durch. Der Espresso blubbert und Lin bekommt einen heißen Kakao. Damit lässt es sich in den Kojen noch eine Weile aushalten. Uns drängelt ja keiner, wir wollen heute nur mal kurz rüber nach Fehmarn fahren, um den Kite-Kurs abzusagen. Das gehört sich ja schließlich so. Na ja, und heute ist Experten-Wetter, etwas gucken und einige Bilder machen wollen wir auch. Wenn wir es schon nicht selbst ausprobieren können, dann wollen wir wenigstens mal sehen, wie die Cracks das machen.



„Sommerurlaubswärme - Eismeerexpedition“

Nach dem Frühstück fahren wir los. Schon auf der Bundesstrasse in Richtung Fehmarnsundbrücke stockt der Verkehr. Zwei Wagen vor uns schlingert sich ein holländisches Wohnwagengespann den Damm hinauf und der Brücke entgegen. Direkt vor uns fährt ein riesiger, schwedischer Campingbus. Der Schwede selbst scheint gerade einen Dauerechtest zu fahren. Da der Schwede und der Holländer sich asynchron nach vorne schwanken, kommt der Holländer immer mal wieder rechts und links in unser Blickfeld. Fahrbahn und Gegenfahrbahn haben schon lange ihre Bedeutung verloren, hier geht es nur noch um die Brücke und um das Überkommen.

Einige hundert Meter vorher hatten wir kurz einen freien Blick auf die weiße Brandung vor dem Müttergenesungswerk. Eine Handvoll Kiter, wahrscheinlich eher keine Ökos auf Mutter-Kind-Kur, schlitzten dort in atemberaubendem Tempo eine Welle nach der anderen auf. So etwas habe ich bisher nur bei Tim Melzer gesehen, als er mit seinem japanischen Filetirmesser innerhalb von 7 Minuten ein Carpaccio für eine 25-köpfige Hochzeitsgesellschaft schnitt.

In der Anfahrt der Fehmarnsundbrücke stockt der Verkehr immer wieder, um sich dann doch irgendwie über die Brücke zu schaukeln. Der Sund liegt unter uns. Unzählige weiße Wellenkrönchen tanzen unter der Brücke hindurch und rufen uns

hämisch böse Sachen zu. Ja, wir kneifen und sagen den Kite-Kurs ab. Aber so geht es ja nun eben gar nicht.

Offensichtlich hat gerade eine Fähre in Puttgarden ihre Ladung ausgespuckt. Nun ist Gegenverkehr. Der Holländer versucht, die Spur zu halten. Ein wilder Mix aus belgischen, holländischen und deutschen Wohnwagengespannen schwankt sich uns entgegen. Eben noch dachten sie, der wilden See entkommen zu sein, aber nun packt sie die brutale Seitenwindrealität der Fehmarnsundbrücke. Unser Henry duckt sich mit seiner Mini-Größe geschickt unter den Böen hindurch, aber den Beifahrerinnen der Caravan-Gespanne steht nur ein Gedanke ins Gesicht geschrieben. „Warum haben wir für die Kleinen keine Schwimmwesten dabei, sie sind doch noch so jung!“ Und mit weit aufgerissenen Augen bucht der Gatte im Geiste gleich das nächste Fahrertraining beim ADAC Castrup-Rauxel noch im September.



„Das Surf-Gravitationszentrum!“

Auf Fehmarn nehmen wir gleich die erste Abfahrt. Meine Windsurf-Zeiten liegen lange zurück, aber ich finde den Weg nach Gold. Erinnerungen ploppen hoch wie die Blasen in einem Geysir. Campingbusse, VW-Busse, Kombis, oft selbst bemalt, manchmal mit AirBrush, aber fast immer altersschwach, überfüllte Parkplätze, die örtliche Bäuerin kassiert Parkgebühren, Übernachten nicht erlaubt, eigenartige Typen schleppen Bretter und Segel in eine Richtung, Typen wie damals, nur heute mit Bauch, dazwischen junge Pärchen mit Rucksack und einer Art Snow-Board, verstreut einige Touristen aus der anderen Welt, die diese Welt bestaunen, um zuhause davon zu erzählen, dann der Deich, dahinter liegt das Gravitationszentrum der Bretter und Segel, hier beginnt's, noch mehr komische Typen, eine echt andere Welt, ich dachte, die wäre alle ausgestorben, aber hier sind sie noch, so wie früher, so, als ob nichts passiert wäre, ein Surfbiotop, Lin schaut mich ungläubig an, ich sage, „Ja, so isses!“, es juckt in den Füßen und Händen, soll ich einfach mal einen fragen, vielleicht geht es ja noch, wir schlendern durch die Reihen der Windsurfer, mein Blick wird cooler, geändert hat sich eigentlich nicht viel, das sieht alles noch sehr vertraut aus. Etwas weiter hinten, dort wo die Pärchen mit den Rucksäcken und den Snow-Boards hingehen, dort sieht es etwas anders aus, aber die Typen sind gleich, etwas jünger vielleicht, aber genau derselbe Typ, wie damals beim Windsurfen, egal wo, hier auf Fehmarn, am Ringkøbing Fjord, am Ijsselmeer, auf Texel, St Peter oder Sylt. Cool! Und nun beginnt es noch etwas mehr in den Füßen und Händen zu jucken.



„Cooooool. Wir auch? Ähhh...???“

Wir schauen uns um. Hm... schon cool. Guter Wind. Mit 'nem Surfboard würd's gehen. Sicher! Na ja, einigermaßen ziemlich sicher. Immerhin. Wer weiß? Aber joah... könnt' gehen! Aber das mit dem Kite? Hm... sieht komplizierter aus. Aber... warum nicht? ;-)



„Muss hier nicht eigentlich mal die Flugsicherung aktiv werden?“

Wo ist denn diese Kite-Bude bei der ich angerufen habe? Wir fragen uns durch und stehen dann vor einem dieser völlig lockeren Typen. Der sagt: „Wie? Viel Wind? Wir schulen bis 25 Knoten, also 'ner lockeren 6.“ Ich frage, ob er 6 m/s meint, dass wäre immerhin noch eine flotte 4. Nee sagt er, 6 Beaufort. Ich spüre, wie er auf meinen Bauch guckt. „Hey man“, sagt er, „dann kommst du locker raus und hast etwas Wind in den Händen. Viel besser als dieser Frust mit 3 Windstärken.“ Er hat nicht „auch du“ gesagt, das rechne ich ihm hoch an! „Ja aber, vielleicht wäre es am Ende unseres Urlaubs viel besser, so mit Sonne und weniger Wind und so.“ „Hey man, morgen 4 ist voll ok, dann Mittwoch ne 5, vielleicht 6, das ist optimale Anfängerschulung.“ Astrids Augen leuchten, in Lins Augen traue ich mich gar nicht zu sehen. „Morgen ist optimal, man! Wann könnt ihr da sein, ist 9:15 ok?“ Ich höre Astrid sagen: „Ja, 9:15 ist voll ok, man!“ Mein Kopf schnellte in schleudertraumaverdächtiger Geschwindigkeit auf Astrids Seite, ich spüre schon dieses Ziehen im Nacken und denke unwillkürlich an Voltaren. Mehr als ein „Äh...“ kriege ich nicht mehr raus, bevor unsere Verabredung für morgen um 9:15 perfekt ist.

Danach sitzen wir noch einige Zeit auf dem Deich und sehen uns an, was wir morgen Abend ganz bestimmt noch nicht hinbekommen.



„Morgen! Gleich morgen fangen wir an!“

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## von Chicken-Dings und Powerzone

by Martin - Monday, July 27, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/von-chicken-dings-und-powerzone/>

Heute ist es soweit. Der Wecker klingelt um 7:00. Bei Espresso und Kakao überlegen wir, was uns heute so erwarten könnte. Das Wetter ist nicht gerade sommerlich. Astrid und ich haben wenigstens eine Idee, wie das beim Windsurfen läuft. Lin tappt völlig im Dunkeln.

Vor entscheidenden Wettkämpfen nehmen Sportler ja immer nur ein leichtes Frühstück zu sich. So auch wir! Einige zärtliche Nutella-Brötchen müssen reichen, der Rest wird mit Käse belegt und eingepackt. Badesachen, Wechselsachen und Pullover und Jacken stopfen wir in eine große IKEA-Tasche. Warm ist es nicht, die Pullover und Jacken werden wir hinterher brauchen. Der Wind heult mäßig aus Südost. Pünktlich um 9:00 sind wir am Spot. Eigentlich sagt man ja Hotspot, aber von „hot“ hat dieser Spot heute so gar nichts.



„Deswegen reicht bei uns eine Familienpackung Sonnencreme für 3 Urlaube!!!!“



„Etwas aufgeregt sind wir alle und dann muss die Kolonne noch nach Lemkenhafen fahren.“

Es tröpfelt immer mal wieder, aber am Nachmittag werden wir wissen, dass es unsere Vormittagsgruppe noch viel besser getroffen hat, als die Nachmittagsgruppe. Wir haben Wind ohne Regen, bei denen wird's umgekehrt gewesen sein.

Nachdem sich alle versammelt haben - es sind doch nicht nur wir drei, sondern 10 Kandidaten - kommt die Materialausgabe. Ein Raunen geht erst bei der Ausgabe der Deppen-Helme durch die Gruppe. Fahrradhelme können ja schon bescheuert aussehen, aber diese Soft-Cap-Surf-Helme stellen einfach alles in den Schatten. Direkt aus dem Irrenhaus, dort wo sie die Irren noch in Gummizellen sperren. Wir sehen denen nun zum Verwechseln ähnlich. Das schweiß die Truppe zusammen, gemeinsam sind wir stark und können vielleicht verhindern, das Einzelne von der Gruppe getrennt werden, um sie dann gleich in eine Anstalt zu stecken.



„Schlimmer geht's nimmer! Oh König der Kiter, wir Deppen grüßen Dich!

Da der Wind aus Südost kommt und wir unsere Flugversuche bei aufländigem Wind in bauchtiefen Wasser machen sollen, fahren wir alle um die Orther Bucht herum bis hinter Lemkenhafen. Hier tummeln sich aber schon andere Kite-Schulen, deswegen latschen wir uns auf dem Deich die Füße platt, bis wir in der hintersten Ecke, schon kurz vor Orth, ein Plätzchen finden. Mit Windsurfausrüstung wäre eine solche Wanderhaft nicht möglich, da haben die Kites einen riesigen Vorteil. Das Brett ist klein und der Kite mit allem Zubehör ist leicht. Ebenso leicht ist der Aufbau, eigentlich ein Kinderspiel. Wenn der Bursche dann noch richtig herum auf dem Bauch liegt, dann fliegt er auch nicht gleich weg.

Von den 10 Anfängern haben 3 schon mal einen Kite geflogen, die kommen in die „Fortgeschrittenengruppe“, der Rest der Ahnungslosen wird in 3 Gruppen eingeteilt. Hier entscheidet die Gewichtsklasse und damit ist klar, dass ich nicht mit Astrid oder Lin in einer Gruppe bin. Kiten scheint auch keine wirkliche Männer-Domain zu sein. In unserer Gruppe haben die Damen mit 7:3 die Nase vorn und schaut man sich am Strand um, so sieht man viel mehr Kiterinnen als Windsurferrinnen.



„Wir zwängen uns in die Neos und latschen zum Aufbau.“

Und irgendwie nimmt das Latschen heute kein Ende. Unsere Lehrer, immerhin 2 Profis und 3 Hilflehrer, starten die Kites und gehen los. Und wir trotten hinterher. Einen gefühlten Kilometer nach dem anderen stapfen wir durch's Wasser zu einem imaginären Punkt am Horizont. Die Kite-Lehrer fahren unterdessen die Kites „warm“ und müssen sich nicht durch das hüfttiefe Wasser quälen. Da ich erst an nächsten Tag schmerzhaft erfahren darf, wie weit man in erstaunlich kurzer Zeit fliegen kann, finde ich diese Latscherei heute echt etwas übertrieben.



„Die Kites werden gestartet und die Karawane stapft nach Westen in die offene See.“

Dann geht es los. Ich bin zusammen mit Birk in einer Gruppe, wir haben einen 9 qm Kite und der Wind liegt irgendwo bei 4 bis 5 Beaufort. Unser Lehrer fliegt die ersten Kite-Manöver, wir schauen zu. Schön vorsichtig am äußeren Windrand etwas hin und her und den Kite auf 12h halten. Wir hängen uns abwechselnd ein. Die Schlaufe zum Einhängen heißt „Chickenloop“ und der Dödel zum Sichern heißt „Chickendick“. Warum? Weiß der Himmel, aber es hört sich schon mal echt insider-mäßig an. Nun können wir mitreden. Im Gegensatz zum Windsurfen ist man mit dem Kite fest verbunden, es gibt zwar eine Notfallauslösung, aber der Chickenloop kann sich nicht aus dem Trapezhaken aushaken, denn der dicke Chicken-Dödel sichert das Ganze. Wir sollen nur lenken. Also zärtlich links oder rechts an den Steuerleinen ziehen, aber unwillkürlich ziehen wir dabei auch immer die Bar nach unten. Ein alter Reflex aus Windsurfzeiten, aber wenn man an der Bar zieht, kommt Leben in den Kite. Ungewollt viel Leben. Dem Kite gefällt das gut. Unsere vermeintlichen Ausgleichsbewegung beschleunigt nur das unausweichlich desaströse Ende unserer ersten Versuche. Birk hängt hinten an meinen Trapez, zusammen sind wir nicht eben ein Leichtgewicht, das beeindruckt den Kite aber nur wenig und gemeinsam katapultiert es uns aus dem Wasser. Unwillkürlich halte ich mich immer mehr an der Bar fest, dadurch wird das Ganze nicht besser. Zielsicher steuert der Kite die Powerzone an, wir beide hinterher, unser Weg ist wahrlich „alternativlos“, noch nie war dieses Wort so wahr, wie in diesem Moment, im Kopf sind keine Gedanken mehr, nur der Instinkt sich festzuklammern, aus grauen Evolutionszeiten, so wie vor Jahrmillionen als Äffchen in den Wipfel des Regenwaldes, da war dies überlebenswichtig. So werden wir aber einfach fortgerissen, dann kracht der Kite selbst in Wasser. Ein erlösender Moment der Ruhe, der nur eine zehntel Sekunde dauert. Ein Moment der Ruhe, der abrupt endet, als klar wird, dass sich der Kite damit noch lange nicht zufrieden gibt, er zerrt auf dem Wasser liegend immer noch an uns herum, als ob wir ihm etwas getan hätten. Von hinten dringen ganz langsam die Worte des Lehrers vom Ohr ins Gehirn vor; „Arme lang, Arme lang, Armääähä lahahaaang!“ Diese zwei Worte werden uns durch die nächsten zwei Tage begleiten und wir werden sie unzählige Male hinter uns hören und immer wieder wird es gefühlte Minuten dauern, bis

das Gehirn den Befehl an die Arme durchgereicht hat.

Das Starten des Kite aus dem Wasser geht die ersten Male so gut, dass ich mich insgeheim schon mal spontan zu den Profi rechne. Wäre doch gelacht, wenn der Kite und ich nicht Freunde werden. Ungleiche Freunde, denn dem werde ich seine Zicken schon noch austreiben! Zunächst bleibt er allerdings bockig und gewinnt alle Zweikämpfe. Links und rechts schleppt der Kerl mich durch's Wasser, aber ich lasse nicht los. Nun erst recht nicht, wäre doch gelacht. Dabei schlucke ich so viel Ostsee, dass wir hier bestimmt bald ein Jahrhundertniedrigwasser haben werden.

Nach einem unbeabsichtigten und nicht enden wollenden Dauerwaschgang in Rückenlagen, mehr unter, als über Wasser, knallt unser Kite so auf's Wasser, dass ihm die Luft ausgeht. Später stellt sich raus, dass er nicht kaputt ist, sondern nur ein Verbindungsschlauch zu den Struts herausgeruscht ist. Aber nun muss erst einmal ein Ersatz-Kite her. Bei der ganzen Latscherei hierher, eine langwierige Angelegenheit mit viel Wartezeit für uns. Schade, gerade haben wir richtig Blut geleckt. Dafür machen wir aber mittags dann fast eine Stunde länger und es klappt immer besser. So langsam bekommt man ein Gefühl für den Kite, nur das „Armäääh lahaaaang“ bleibt uns erhalten.

Während unserer Wartezeit kann ich Astrids und Celines Gruppe beobachten. Die Damen-Crews haben sich zu einer doppelten Trapezanhängesicherung entschieden, was aber nur dazu führt, das immer alle drei unkontrolliert aus dem Wasser schießen, um kurz darauf synchron in der Ostsee zu verschwinden. Dem synchronen Schlepp-Kiten fehlt allerdings noch etwas die Eleganz.

Ich finde das Fliegen eines Kites ist alles in allem einfacher und auch nicht so anstrengend, wie die ersten Anfänge beim Windsurfen. Windsurfen ist dagegen viel Kräfte zehrender, weil man ewig am Segel ziehen muss und auch viel Kraft und Übung braucht, um dann noch das Trapez einzuhängen.

Und wie ist es Celine und Astrid ergangen? Eigentlich ganz ähnlich. Beide hatten einen 7 qm Kite und wenigstens Astrid hat ähnlich viel Ostseewasser geschluckt, wie ich. Lin hat es irgendwie geschafft ihren Kopf wie einen Korken über Wasser zu halten. Keiner weiß wie.

Spass hat's uns allen gemacht und morgen geht's weiter, da wird der dann Kite seine Meisterin und seinen Meister finden.



„Das reale Surfer-Leben, umziehen in Wind und Regen auf einem Parkplatz. Aber wir sind nicht allein, viele andere Bekloppte finden das total normal.“

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Höhenflüge...

by Martin - Tuesday, July 28, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/hohenfluge/>

Orther Bucht -> immer noch Orther Bucht

Start: 14:23 Ende: 16:16

Distanz auf dem Wasser: mehrmals 3 bis 5 Meter

Distanz in der Luft: deutlich mehr

geschluckte Ostsee: 4,3 Liter

Diesmal sind wir die Nachmittagsgruppe, um 14h soll's losgehen. Der Vormittag zieht sich hin wie Kaugummi. Der Wind liegt bei 5 Beaufort, nimmt aber zum Mittag ab. Ich habe Sorge, dass der Wind am Nachmittag noch reicht, um auch kräftigere Silver-Ager aus dem Wasser zu ziehen. Um 13h brechen wir auf.



„Schnell noch den Wind messen und dann zur Ankleide.“

Vor dem Umziehen messe ich auf dem Deich moderate 3 bis 4 Beaufort. Wir nehmen 7er, 8er und 9er Kites. Da ist für jede Gewichtsklasse das Richtige dabei. Diesmal sind Lin und Astrid in einer Gruppe. In der Surfstation wird einem der Materialunterschied zwischen Kites und Windsurfern noch einmal drastisch vor Augen geführt. Alles ist voll mit Brettern, Gabelbäumen, Masten und Segeln. Die Kiter ziehen mit einem Rucksack und einem Brett in Snowboard-Größe los. Das ist alles schon echt leichter und einfacher. Und heute werden wir sehen, ob das Fliegen auch einfacher ist, die Kiter sagen ja nicht "Fahren" oder "Surfen", sondern "Fliegen", selbst wenn sie auf dem Wasser bleiben. :-)



„Bereit für den Start.“

Diesmal gelingt auch das Anziehen schon mal schneller und diesmal haben meine Damen den Reißverschluss auch gleich hinten ;-), dann würgt der Kragen auch nicht so sehr am Hals ;-).  
Und selbstverständlich sind die Deppenhelme auch wieder dabei. Da heute der Wind aus Westsüdwest kommt, können wir an der Station bleiben und brauchen nur 200m über den Deich zu gehen. Den Aufbau der Kites machen wir in Eigenregie, die Lehrer prüfen nur noch, ob alles richtig ist. Unser Coolness-Faktor ist definitiv größer als gestern. Das wird heute der Hammer.



„Der Aufbau ist ein Kinderspiel und sogar die Sonne lässt sich sehen.“

Dann werden die Kites gestartet und los geht's. Ich nehme unsere wasserdichte Kamera mit, gestern hatten wir definitiv zu wenig Photos. Das mit der Kamera muss gehen, ich stopfe sie mir unter den Neo und verabrede mit Birk, dass wir uns gegenseitig photographieren.



„Der Start...“

Wir latschen wieder unendlich weit raus. Heute ist Mike unsere Lehrer. Mike hat sich das Board und den 9er Kite für uns geschnappt und brettet wie ein Irrer hin und her. Wow, wenn wir das erstmal auch so können. Mal sehen, ob wir heute überhaupt einen Meter hinkriegen. Der Wind hat etwas zugenommen und meine Sorge, überhaupt aus dem Wasser zu kommen, ist weggeblasen.

Weit draußen machen wir erst einmal einige Flugübungen mit dem Kite und lassen uns noch einmal ohne Brett durch's Wasser ziehen. Upps joah, der Wind hat zugenommen und der Wille des Kites ist aber nach wie vor ungebrochen. Wir haben ordentlich zu tun, um in die ganze Sache etwas Ruhe zu bringen. Mike muss kurz zu der Nachbargruppe, da stimmt was nicht. Also wechseln die Lehrer, aber wir sollen mit den ersten Startversuchen auf Mike warten. Birk fliegt den Kite mal etwas hin und her, als der Kite plötzlich munterer wird und zu echtem Kiter-Leben erwacht. Birk schließt wie eine Rakete aus dem Wasser, einige Meter durch die Luft und verschwindet kurz darauf in einer Wand aus fliegenden Ostseewasser. Der Kite kracht auf's Wasser und zerrt aber weiter an dem armen Birk herum. Birk löst die Sicherung aus und langsam kommt Ruhe in die Szene. Gestern war das Auslösen noch Theorie, heute schon eine ganz hilfreiche Praxis.

Während Birk und Antonia den Kite wieder aufklariieren, schaue ich zu Lin und Astrid herüber. Die beiden sind leider echt weit weg, sodass ich keine Photos machen kann. Ich erkenne Lin und den Lehrer hinter der offensichtlich im Wasser liegenden Astrid. Plötzlich und völlig unvermittelt schnellst Astrid aus dem Wasser, also ob sie gerade von einem U-Boot abgeschossen wurde. Ihre Haltungsnote während des Flugs ist besser als die von Birk. Geschmeidig beschreibt ihr langgestreckter Körper elegant eine fast ebennmäßige Flugbahn von gut 5 Meter, bevor sie mit einem Köpper im Wasser verschwindet. Kurz darauf taucht Astrid wieder auf. Upps, Gott sei Dank scheint nichts passiert zu sein. Da werde ich mich mal vorsehen, dass es mich nicht auch so zerreißt. Aber ich bin ja um einiges schwerer, mich kriegt der Kite so einfach nicht aus dem Wasser.



„Meine beste Fahrt!“

Dann kommen unsere ersten Versuche mit Brett. Kite ruhig auf 12h halten, Beine ran, Füße in Schlaufen, kleine Acht fliegen, lenken, Bar ran, zack raus und Arme lang. Soweit die Theorie. Von den 8 theoretischen Startpunkten klappt nur der erste, allerdings auch nur so lange, wie ich mit keinem der anderen Punkte begonnen habe. Dem "Beine ran" stehen schon rein physikalisch das Trapez und mein Bauch im Wege, ganz zu schweigen von der männlichen Anatomie, mit der Frauen ja nicht so zu kämpfen haben. Man, haben die es manchmal gut! Immer wieder saufe ich in Rückenlage einfach ab, ohne den zweiten Fuß auch nur in die Nähe des Brettes zu bekommen. Unwillkürlich versuche ich mich an der Bar hochzuziehen, was aber zu diesen ungewollten Erweckungseffekten beim Kite führt. Das "Armäh lahang" höre ich nicht, weil man eben unter Wasser nicht viel hören kann. Ich schlucke unendlich viel Ostsee und pruste wie ein Walross. Dann plötzlich fühlt mein zweiter Fuß die Schlaufe, der Kite zieht, ich komme aus dem Wasser und das Brett ist immer noch an meinen Füßen und immer noch schräg vor mir. Ich denke: "Hey wow!", kann diesen komplexen Gedanken allerdings nicht ganz bis zum Ende denken, weil ich merke, dass sich jetzt gerade etwas urplötzlich ganz grundlegend geändert hat. Das Brett ist nicht mehr an meinen Füßen und ich fliege! Unwillkürlich ziehe ich an der Bar. Den Kite sehe ich nicht mehr, aber er muss noch da sein, denn er zerrt mit einer unglaublichen Gewalt an mir. Ich überschlage mich, krache irgendwie ins Wasser und werde mehr unter als über Wasser in Richtung Land geschleift. Langsam formt sich der Gedanke in meinem Kopf, dass das jetzt hier alles nicht wirklich gut ist. Mit einer Hand taste ich nach der Notauslösung. Plötzlich habe ich Grund unter den Füßen und stehe. Der Kite liegt vor mit auf dem Wasser und hebt gerade an, sein erbarmungsloses Werk zu vollenden. "So nicht, mein Bürschchen, nicht mit mir!" Ich lasse die Bar los und führen den Kite an einem seiner empfindlichen Steuerrohren zum Rand des Windfenster, starte ihn und fliege ihn auf 12h. Zugegeben kein großer Sieg, aber ein kleiner Etappensieg.



„... und tschüß!“

Mike sagt mir hinterher, dass ich so sehr an der Bar gezerrt haben, das ich einen Kite-Loop in der Powerzone geflogen habe. Das wäre allerdings erst ein Manöver für den Freestyle- und Stunt-Kurs.



„So hochoben, sieht er eigentlich ganz friedlich aus.“



„Dies war die Variante U-Boot-Rakete“

Die Variante "U-Boot-Rakete" ist besonders spektakulär. Erst versinkt man nach einer mehr oder weniger eleganten Fahrt (bis Bild 4) vollkommen im Wasser. Der Kite ist zu dieser Zeit allerdings noch voll aktiv und zerrt mit aller Macht an einem herum. Das führt dazu, dass man wie ein Zäpfchen abgeht und aus dem Wasser katapultiert wird, um kurz darauf erneut in den Fluten zu verschwinden.



„Variante Rippenbruch“

Inzwischen hat der Wind insgesamt doch noch etwas mehr zugenommen. Aber ich will es noch einmal versuchen, bevor Birk übernimmt. Der Kite ist unruhig und schwer zu kontrollieren, aber am Rand des Windfensters geht es. Mike hilft mir beim Steuern des Kites und ich fummel meine Füße in die Schlaufen auf dem Brett. Alles sieht gut aus, ich komme sofort raus, doch ich komme nicht nur aus dem Wasser, sondern gehe direkt in die Flugphase über. Das Brett ist gleich weg. Ich fliege und ziehe wieder mal unwillkürlich an der Bar. Das macht dem Kite Spass, besonders als die Bö unter ihn fasst. Später am Strand messe ich am ausgestreckten Arm in Spitzen 29 Knoten. Der Kite ist 25m hoch, dort weht es noch etwas mehr.

Den Gedanken "Uiuiui!" kann ich diesmal zu Ende denken. Das vorstehende Photo, das Birk von mir macht, zeigt meine Startphase. Und es zeigt auch, wie perfekt ich die Bar nach unten reiße, um noch mehr Power zu bekommen. ;-( So fliegen nur echte Profianfänger. Meine Reise Flughöhe beträgt zwischenzeitlich wohl gut 3m. Nach ca. 20m ditsche ich zum ersten Mal wieder auf's Wasser, der Kite zerrt immer noch wie ein Blöder an mir herum und reißt mich weiter in Richtung Ufer. Diesmal löse ich aus! Was zuviel ist, ist zuviel.

Nun kann Birk erst einmal wieder, ich brauche jetzt eine Pause. Aber Mike bricht ab, der 9er ist inzwischen für uns zu groß. Als Anfänger sind wir hoffnungslos überpowert. Die Profi flitzen um uns herum, als ob nichts einfacher wäre. Ob wir das auch mal so hinkriegen? Mike sagt, dass er uns einen 7er von den Mädels holt, denn die hätten schon ganz abgebrochen. Auf dem Rückweg zu uns zerlegt es Mike beinahe auch mit dem 7er. Kein Wind mehr für uns Greenhorns, auch wir brechen ganz ab.



„Wir packen ein, die Könner gehen raus.“

Die Schmerzen kommen erst, als ich mich aus dem Neo pelle. Langsam aber sicher wird's immer schlimmer. Der linke Rippenbogen scheint einen mitbekommen zu haben. Bei meinem letzten Flug bin ich links mehrmals recht heftig aufgeditscht. Es hat gedauert, bis ich die Notauslösung geöffnet hatte. Nun weiß ich auch, warum wir so weit latschen mussten: für ausreichend Platz nach Lee. Gut so!

Wir bauen ab, hören noch etwas Theorie und verabschieden uns. Den Tag können wir nachholen. Wir bekommen eine Art Gutschein.

Unser Mini ist aber zwischenzeitlich kleiner geworden. Ich komm kaum auf den Beifahrersitz. Astrid und Lin reden die ganze Zeit irgendeinen Blödsinn von Oldenburg und Krankenhaus. So'n Quatsch, ich muss nur mal etwas liegen, dann geht's schon wieder. Es braucht etwas, bis ich über den Bugkorb auf die PINCOYA geklettert bin, schön sind die Schmerzen nicht. Ich lege mich in die Bugkoje, hier ist die Koje höher. Als ich mich auf die heile Seite drehe, um dann auf dem Rücken zu liegen, spüre ich einen deutlichen Brechreiz wegen der Schmerzen. Ich bin nicht zimperlich, aber das hier ist anders. So anders, dass ich klein beigebe und einwillige, nach Oldenburg ins Krankenhaus gefahren zu werden.

Als die nette Ärztin der Notaufnahme am linken Rippenbogen an der falschen oder eher richtigen Stelle drückt, gehe ich ab wie ein Zäpfen unter die Decke. Nach dem Röntgen ist klar, der 10te Rippenbogen ist durch, aber der Rest der Innereien ist ok. Man kann nicht viel machen, außer die Schmerzen zu genießen und abzuwarten, bis alles wieder zusammengewachsen ist. Wir holen mehrere Schmerzmittel aus der Notdienstapotheke. Tagsüber geht es damit ganz gut, aber das Liegen nachts ist einfach nur sch....

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](https://www.google.com/maps/place/54°22'20.4\)

[Zurück zum Anfang](#)

## nun erstmal Urlaub

by Martin - Friday, July 31, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/07/nun-erstmal-urlaub/>

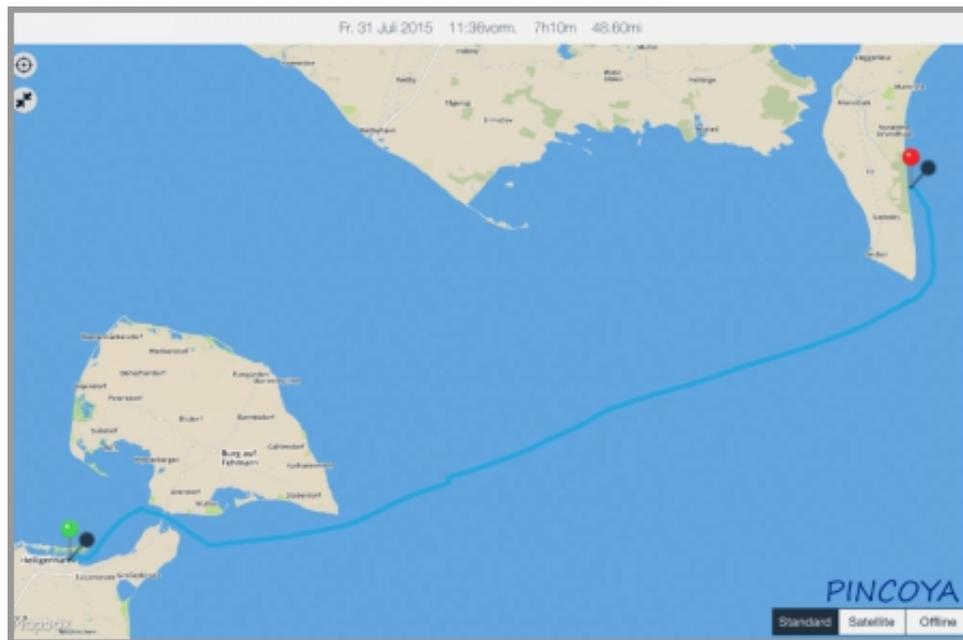
Heiligenhafen / Ortmühle -> östlich Falster Start: 11:30 Ende: 18:50 Distanz: 42,9 sm Gesamtdistanz: 42,9 sm

Genug Rippchen, genug Tiefflug, genug Kite, nun werden wir erstmal davonsegeln und Urlaub machen. Seit unserem letzten Kite-Tag haben wir hier in HHafen nicht nur etwas Wind, sondern eine ausgesprochen herbstliche Sturmlage mit kräftigen 8er Böen. Der Wind ist kalt, anders kann man es nicht sagen, alles erinnert eher an ein Wochenende im Oktober als an so etwas wie Sommer. Mein Rippchen schmerzt, besonders nachts. Bei so einem Wetter können wir mit so einem Rippchen nicht lossegeln. Ich bin nicht wirklich einsatzfähig. Der Starkwind ist nur das eine, aber bei der zu erwartenden Schaukelei ist die Gefahr einfach zu groß, dass es mich doch irgendwie in die Ecke schmeißt. Allein der Gedanke, auf dem Rippchen zu landen, ist schon unangenehm genug, da werden dann sicher auch keine Tabletten und Tröpfchen mehr helfen. Also warten wir ab und machen einfach mal einen auf „ruhige Urlaubstouristen“. Das fällt aber schwer, irgendwie zupft das Fernweh doch immer an unserem Ärmel, auch wenn die Ferne diesmal „nur“ in der Dänischen Südsee liegt.



„Wir fahren nach Westermarkelsdorf, das Wetter hätte sich nur mit Schneeregen noch unbeliebter machen können.“

Am Freitag nimmt der Wind dann etwas ab und soll sogar bis Samstagnacht ganz einschlafen. Also ist der Freitag unser Tag. Astrid und Lin klären an Deck alles auf und ich mache mich unter Deck nützlich. Alles will ordentlich verstaut sein, denn auch wenn wir mit moderaten 5 Beaufort aus 120° vor dem Wind segeln, spätestens im Fehmarnbelt werden wir auf den alten Schwell aus West treffen und der wird uns nicht nur sanft hin und her schaukeln.



„am Freitag von Heiligenhafen -> nach Falster (östlich Falster vor Anker)“

Kurz vorm Mittag geht es los und sogar die Sonne schaut bei uns vorbei. Wir segeln raumschots bis kurz unter Strukkamphuk, um mit nur einer Halse auf backbordbug unter der Fehmarnsundbrücke durchzukommen. In Gold ist die Hölle los, die 5 Beaufort haben wieder unzählige Kiter hervorgelockt, die spielend hin und her sausen. Mal sehen - später werden wir uns auch nochmal unter die Irren mischen. Wäre doch gelacht, wenn wir das nicht auch hinkriegen.

Da wir uns ja für diesen Urlaub vorgenommen haben, nur mit dem Wind zu fahren und nicht gegenan zu bolzen, ist unsere Richtung klar. Es geht in Richtig Ostnordost, nach Falster. Im Mai hatten Astrid und ich einen kleinen Ankerstop im Osten von Falster eingelegt, um eine Starkwindphase im Belt abzuwarten. Die Küste hatte uns so gut gefallen, dass wir nicht wieder weg wollten. Und genau dorthin wollen wir nun wieder. Selbst wenn der Wind aus West nicht einschläft und weiter solche Zicken macht, liegen wir dort goldrichtig vor Anker.

Im Belt treffen wir auf den erwarteten Schwell, Gott sei Dank nimmt der Wind über Mittag doch noch mal etwas zu, so dass uns die 5 - 6 Beaufort schnell durch die ansehnlich hohen Wellen bringen. Ich denke an mein Rippchen und an die 3 Nieser von heute morgen, die mich völlig zerrissen haben. Niesen mit Rippchen ist Höchststrafe. Seekrankheit mit „Fische füttern“ liegt auf der offenen Wohlfühlskala für Rippchen sicherlich ganz dicht beim Niesen, deswegen fällt Seekrankheit heute schon mal definitiv aus!



„Warm und kuschelig ist es nicht.....“

Natürlich bekommt Astrid im Kiel-Ostsseeweg auch wieder ihre Frachter und ist zwischen AIS und Fernglas in ihrem Element. Und dann kommen auch noch gleich 3 Fähren vor Gedser zusammen, so dass Astrid auch hier voll auf ihre Kosten kommt. Im Fährengetümmel kurz vor der Einfahrt von Gedser fällt Astrid etwas orange-schwarzes hinter der Betonung der Einfahrt auf. Angler mit Weste in einem Gummiboot? Wir können es nicht erkennen. Einige Segler sind näher dran, machen aber keine Anstalten, sich darum zu kümmern. Als wir näher kommen, bin ich mir fast sicher, dass es sich um eine aufgeblasene Rettungsinsel handelt. Oben orangerot unten schwarz. Also fahren wir hin. Wir passieren das Ding in größerem Abstand und sehen - ja wie kann es anders sein - es ist ein Kite. Vom Kiter ist weit und breit nichts zu sehen. Was tun? Wir wenden und lassen die Segel in der Wende fallen. Ein Kite ohne Kiter ist immerhin so etwas wie ein Seenotfall. Astrid hält uns auf Position und ich rufe Lyngby Radio. Lyngby Radio stellt mich zum Danish Maritime Rescue Service durch. Wir geben unsere Position und damit die Position des Kites durch. So richtig ranfahren wollen wir nicht, seit unserem Kurs wissen wir, dass da 25m lange Strippen aus Dyneema dranhängen. Die wollen wir nicht in der Schraube haben. Die Dänen haben uns inzwischen eingepöbelt und auf AIS gefunden. Die Rescue fragt, ob wir den Kite bergen können. Hmm... ich bin unschlüssig und frage Astrid.

Astrid, Lin und ich beschließen, einen Versuch zu machen und von Lee aus an den Kite zu fahren. Die Bar mit den Strippen zieht der Kite ganz sicher in Luv hinter sich her. So wie die Kites das auch mit uns gemacht haben. Wie gut, dass wir so einen Kurs gemacht haben! ;-)

Über Funk sage ich der Rescue, dass wir es versuchen werden und uns in 10 Minuten wieder melden. Inzwischen sind zwei weitere Segler auf „stand by“, die haben unsere Aktion verfolgt und auch die Segel runtergenommen. 3 - 4 andere Segler fahren direkt durch, ohne sich zu kümmern, auch vorher schon, als wir noch gar nicht in Aktion waren, sind mindestens 4 Segler an dem Kite vorbeigefahren und haben noch nicht einmal bei Lyngby Radio eine Meldung abgesetzt. Das hätten wir ja auf 16 gehört. Man muss ja nicht gleich selbst Seenotrettung spielen, aber über Funk mal die Rescue rufen, ist ja wohl nicht zuviel verlangt. Was ist das nur für eine Seemannschaft? Die beiden auf „stand by“ sind übrigens Dänen, durchgefahren sind Holländer und Deutsche. Zufall?

Astrid manövriert uns vorsichtig gegen den Wind an den Kite. Gegen den Wind heißt auch gegen die Welle. Wir sind noch nicht in der Abdeckung von Falster und die PINCOYA stampft sich langsam voran. Lin und ich sind vorn am Bug. Jetzt nur

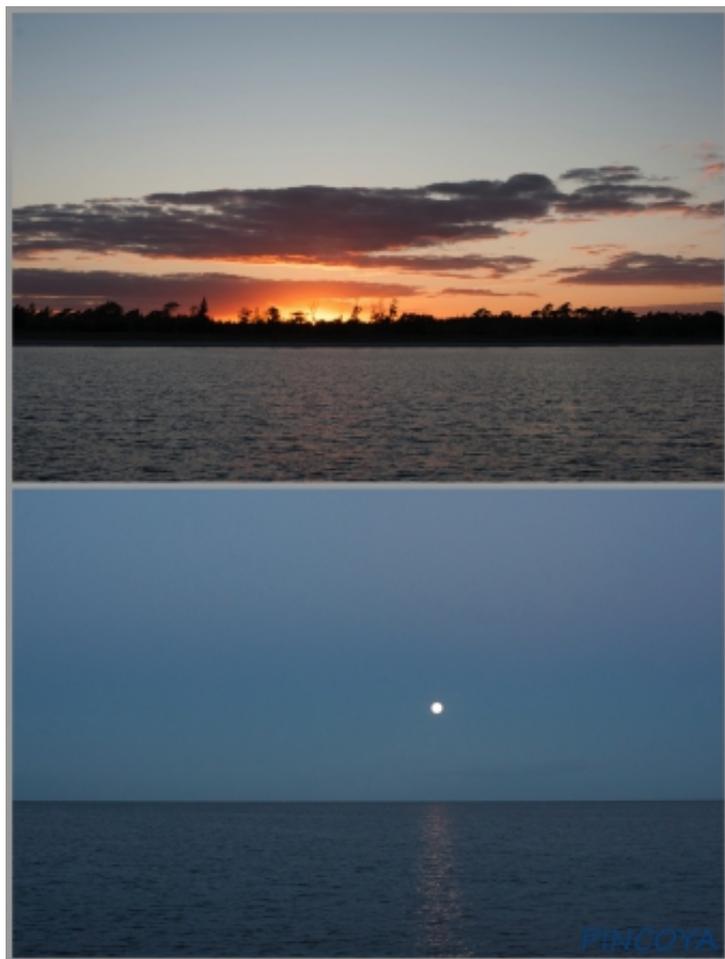
nicht gegen das Rippchen kommen. Die PINCOYA stampft, es ist wie Achterbahn fahren. Wir kriegen eine Steuerleine des Kites mit dem Bootshaken zu fassen und ziehen sie langsam zu uns. Der Kite macht einen Startversuch, endet aber an unserem Großbaum. Gut so, nun noch die Bar rausziehen. Lin und ich zerren an den Strippen und versuchen gleichzeitig den Kite an Bord zu halten. Die PINCOYA springt förmlich auf und ab in den unangenehmen Wellen und wirft sich hin und her. Astrid kann nichts machen und muss den Motor solange ausgekuppelt lassen, bis wir alles an Bord haben. Dann haben wir auch die Bar und alle Strippen an Bord, aber in dem schlagenden Durcheinander hat sich alles irgendwie an der Reeling vertüddelt und die Strippen fallen wieder rein. Wir tanzen in den Wellen einen wilden Kite-Bergungs-Tango. Scheiße! Alles hat sich an der Reeling vertüddelt. Und am Mast ist kein Messer, ein Tauchermesser wollte ich schon lange dort festtappen. Kann man ja immer mal gebrauchen. Nun ist aber eben keins da. Mist! Also Lin allein vorne und ich hole ein Messer und Astrid schaut machtlos zu. Das Rippchen bekommt an den Aufbauten einen Schlag, mir bleibt die Luft weg und ich stöhne wie John Wayne, als sie ihm die Kugel aus der Schulter schneiden und es schon seit Tagen keinen Whisky mehr gab. John Wayne-mäßig beiße ich die Zähne zusammen und hole unser Tomatenmesser. Das ist besonders scharf! Und zack die Leinen durch, egal. So kriegen wir den Kite aber immer noch nicht in's Cockpit, die Tubes und Struds sind noch aufgeblasen. Also wieder schnell an den Kurs erinnern, Tag 2 „Der Abbau“. Das Ventil finden wir dort, wo es sein soll und lassen die Luft raus. Wenn so einem Kite die Luft ausgeht, dann ist er schlagartig viel gefügiger, und lässt sich auch fast willenlos ins Cockpit stopfen. Lin klettert hinterher. Alles ist gut! Wow! Was für ein Ritt.



„Nun haben wir einen Kite. Allerdings muss der erst einmal von den Algen befreit werden. Eine abendfüllende Aufgabe!“

Astrid legt die PINCOYA erst einmal wieder so in die Welle, dass es schon fast wieder gemütlich ist. Der Rescue melde ich unseren Erfolg. Die bedanken sich sehr herzlich für unsere Unterstützung und sagen, dass wir den Kite in unserem nächsten Hafen dem Hafenmeister geben könnten, wenn wir wollen. Wohin wir den fahren würden? Ich erzähle, dass wir nur „north bound“ sind und heute Nacht irgendwo „East of Falster“ ankern werden. Ok, sagt der Rettungsmann, er könne uns nicht sagen, was wir nun mit dem Kite machen sollen, aber schönen Dank, dass wir ihn geborgen haben. „Ok“, sage ich „than we've just won a kite, right?“ Er lacht und sagt: „Yes, seems so. You've just won a kite! Thanks to you, over and out.“

Wenn das kein Zeichen ist! Es soll also mit aller Macht in unserer Kiter-Kariere weitergehen.



„Dann kehrt Ruhe ein, im Westen geht die Sonne unter und im Osten der Mond auf. Wunderbar, unser Urlaub ist da!“

östlich von Falster vor Anker

[54° 37' 19.52" N 11° 58' 5.38" E](#)

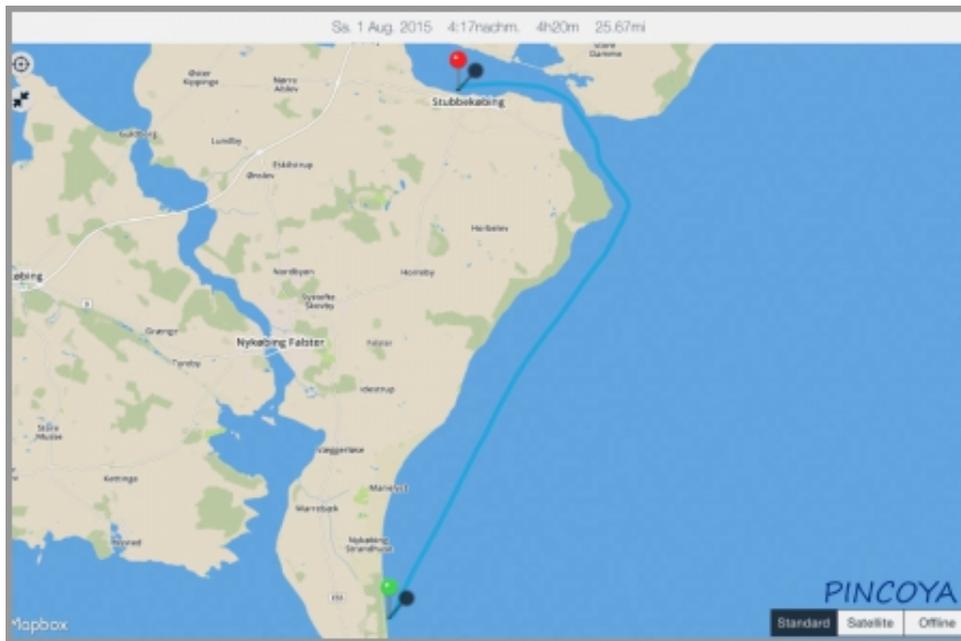
[Zurück zum Anfang](#)

## Grønsund

by Martin - Sunday, August 02, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/gronsund/>

östlich Falster (A) -> Stubbekøbing (A) Start: 16:15 Ende: 20:50 Distanz: 22,3 sm Gesamtdistanz: 65,2 sm



„von Falster -> nach Stubbekøbing“

Aber erst einmal lassen wir es ruhig angehen und trödeln uns durch den Tag. Nun ist auch der ruhige Teil unseres Urlaubs bei uns angekommen, nichts und niemand hetzt uns. Diesen Abschnitt der Küste von Falster haben wir ganz für uns. Wir liegen genau zwischen zwei Ferienhaussiedlungen oder Campingplätzen. Mit dem Fernglas können wir sehen, dass dort mehr Strandleben herrscht. Hier bei uns ist alles ruhig und niemand verirrt sich an „unseren Strand“. Es ist herrlich und erinnert etwas an die langen Sandstrände von Polen.



„Müßiggang....“

Astrid enttückt die Bar des Kites, Lin liest sich durch eine 12-teilige Romanserie von Vampiren und als BackUp hat sie auch noch „Biss“ komplett dabei. Man gut, dass es eBook-Reader gibt, sonst hätten wir echte Platzprobleme mit der Bibliothek. Da die Helden aus Lins Bücher gerade von einer Hochspannung in die nächste stolpern und von Dämonen bedroht werden, machen Astrid und ich das Gummiboot klar und fahren mal zum Strand rüber. Zwischen unserem Strandspaziergang und all den anderen wichtigen Urlaubstätigkeiten verfliegt der Tag im Handumdrehen.



„Strandleben....“

Zum Nachmittag wird aus dem leichten Südwind langsam ein leichter Südost. Bis zum Abend soll der Wind dann ganz auf Ost drehen und bei Ostwind ist eine Ostküste eben nicht die allererste Wahl für eine stressfreie Ankernacht. Also machen wir uns kurz nach vier auf den Weg nach Norden, in Richtung Grønsund.



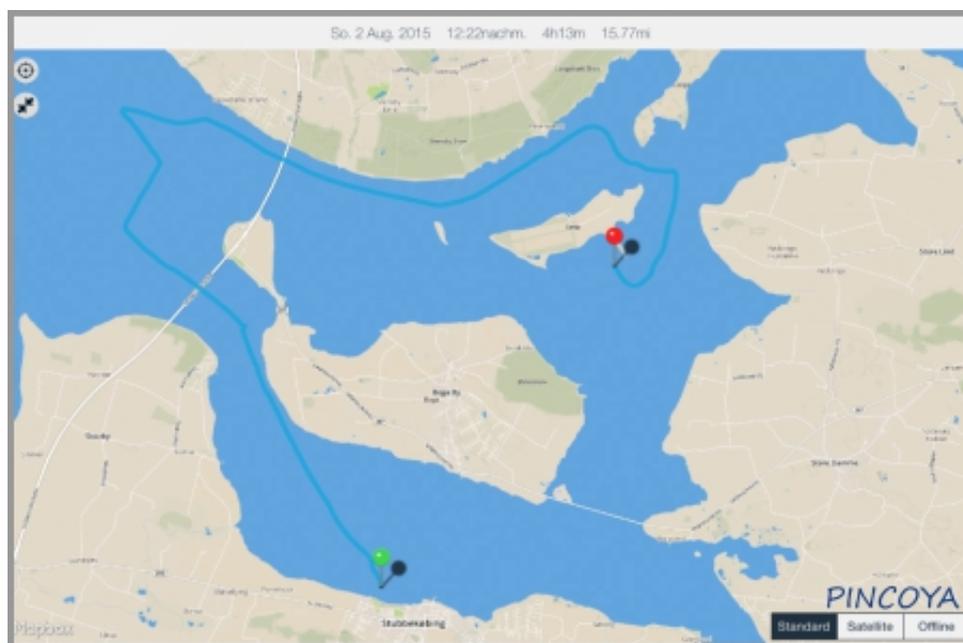
„So viel Urlaub macht müde und ich finde auf der Badeplattform eine sonniges Plätzchen im Windschatten.“

Tatsächlich frischt es kurz vor dem Grønsund nochmal ordentlich aus Osten auf, so dass wir vor dem Wind flott in den Sund einfahren können. Der Wind schläft allerdings schon bald wieder ein und kurz hinter Stubbekøbing fällt der Anker für eine ruhige Nacht.

hinter Stubbekøbing vor Anker

[54° 53' 39.6" N 12° 1' 42.5" E](#)

Stubbekøbing (A) -> Tærø (A) Start: 12:20 Ende: 16:49 Distanz: 13,8 sm Gesamtdistanz: 79,0 sm



„von Stubbekøbing -> nach Tærø“

Sonntag in Dänemark. Das Wetter spielt mit und zeigt sich von seiner besseren Seite. Ein Damen-Vierer mit Steuerfrau und Dannebrog am Heck pullt sich in einem Holzruderboot den Sund hoch. Aus verschiedenen Richtungen tuckert und pufft ein betagter Einzylinder und bringt seinen ebenso betagten Steuermann zu seinen Reusen und Netzen. Überall wird geangelt. Es scheint alles auf dem Wasser zu sein, was noch irgendwie segelt oder tuckert und wenigstens noch schwimmt.



„Sonntagsruhe, der Kite trocknet in der Sonne.“

Der Wind ist mehr als zärtlich und drängt uns nicht zum Aufbruch. Zeit haben wir genug, denn wir wollen sowieso nur wenige Meilen „ums Eck“ zu einem anderen Ankerplätzchen. Also machen wir uns erst einmal ein Sonntagsfrühstück mit Brötchen, Eiern und allem, was der Kühlschrank noch so hergibt.

Anhand der Vorhersagen des dänischen Wetterdienstes planen wir unseren Start so, dass wir genau dann an unserem Wendepunkt vor Vordingborg sind, wenn auch der Wind von Ost auf West drehen soll.

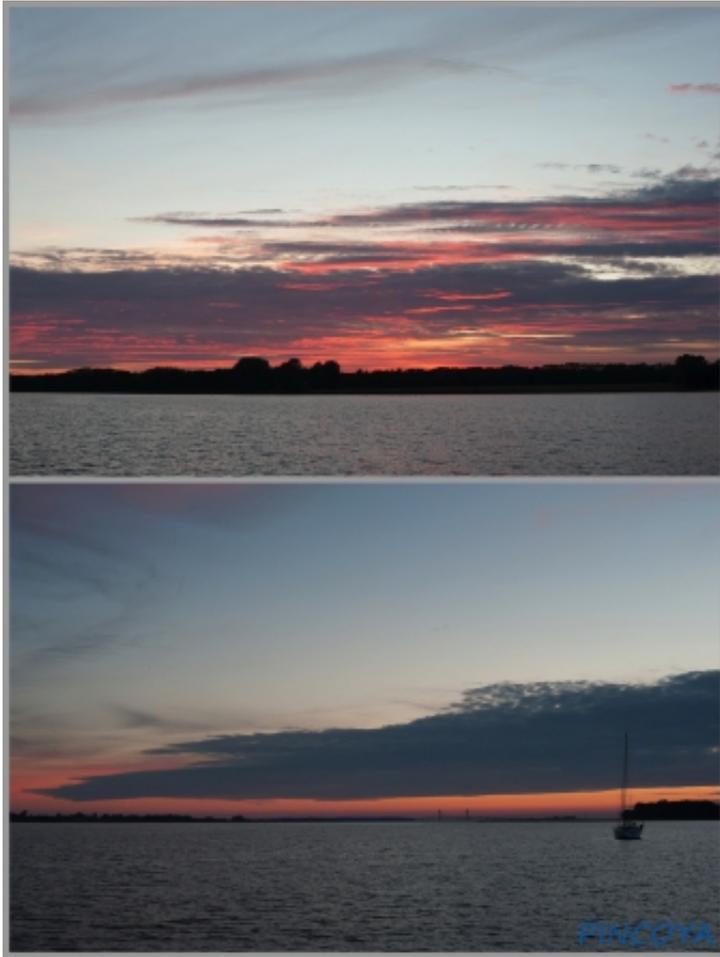
Der Grønsund ist flach und hat man etwas Tiefgang, so kann man zwischen dem südlichen und nördlich Fahrwasser nur an einigen Stellen vorsichtig wechseln. An den Rändern der großen Stromrinnen liegen besonders flache Barren, weil hier wohl der Sand aus den Stromrinnen aufgespült wird. Wir haben ja mit unseren 1,6 m nicht besonders viel Tiefgang, trotzdem tasten wir uns vorsichtig unter Motor über die Flachstellen von einer Stromrinne zu nächsten. Mit etwas mehr Tiefgang gehen solche Spielchen nicht mehr. Teilweise haben wir nur noch 30 cm Wasser unter dem Kiel. Als wir auf halben Weg zum nördlichen Fahrwasser sind, dreht der Wind wir angekündigt auf West. So können wir Kurs West auch wieder segeln.



„Während der Fahrt behandeln meine Damen den Rippchen-Schmerz immer wieder nach alten chinesischen Akupressur-Methoden.“

In unserem Revierführer für Ankerplätze in Dänemark wird die unbewohnte Insel Tærø als "Einsamkeits-Highlight" angepriesen. Genau das Richtige für uns! Um zu den südlichen Ankerplätzen zu kommen, müssen wir uns aber über noch flachere Stellen schleichen. Kein Wunder, dass hier selbst die Einsamkeit manchmal völlig allein ist. Dieses Reinschleichen über die Flachs ist nicht jedermanns Sache und für Schiffe ab 1,8 Tiefgang sowieso nicht mehr möglich. Die Dänen haben zwar eine angeblich vorhandene Rinne von 2 m mit 3 schlappen Minitönnchen markiert, aber die Einfahrt ist definitiv nichts für Tiefwasserfahrer.

Auf unserem Ankerplatz haben wir dann immerhin wieder 2,4m Wassertiefe und tatsächlich haben sich noch zwei weitere Ankerlieger hierher getraut. Die Stille ist überwältigend, ebenso wie immer wieder diese Sonnenuntergänge. Ein guter Grund etwas Rotwein in die Weingläser zu füllen.



„und dann immer wieder diese Sonnenuntergänge“

südlich Tærø vor Anker

[54° 56' 52.8" N 12° 5' 44.9" E](#)

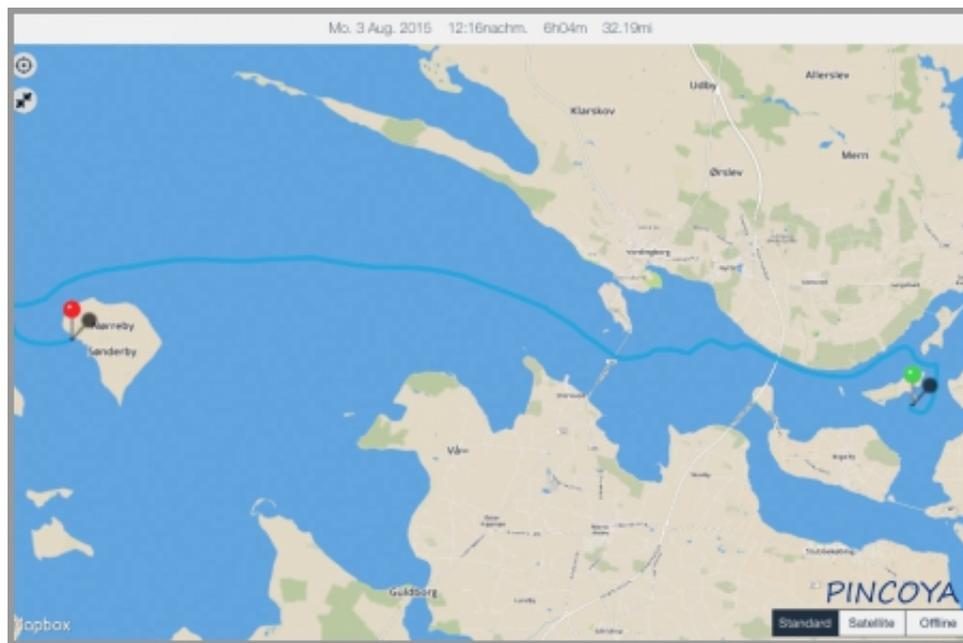
[Zurück zum Anfang](#)

## riding the wind

by Martin - Tuesday, August 04, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/riding-the-wind/>

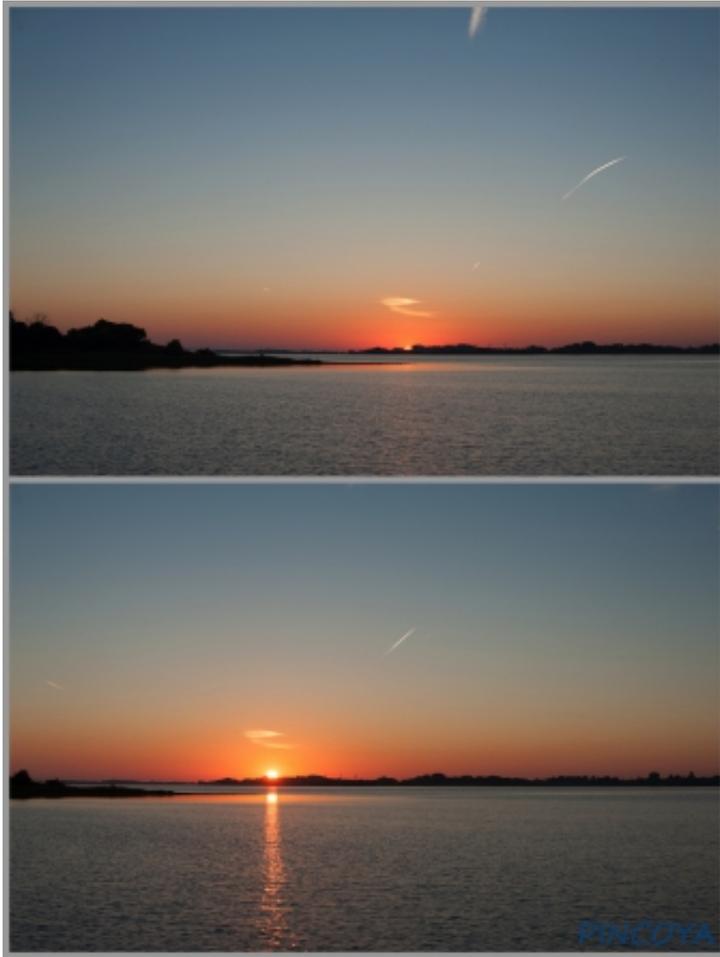
Tærø (A) -> Femø (A) Start: 12:15 Ende: 18:10 Distanz: 28,0 sm Gesamtdistanz: 107,0 sm



„von Tærø -> nach Femø“

Bevor der Tag richtig begonnen hat, sind unsere Ankerkollegen schon am Aufbrechen. Gegen 10:00 sind wir allein. Ankerlieger brechen allerdings schon deutlich später auf, als die von der Liegeplatzsorge getriebenen Hafenslieger. In der Regel geht in einem Hafen der Ablegealarm so gegen 6:00 los, wenn die ersten Gehetzten aufbrechen, um in ihrem Zielhafen gerade noch rechtzeitig gegen 13:00 einen neuen Liegeplatz zu ergattern. Die Unruhe springt dann wie ein Lauffeuer von Schiff zu Schiff, bis auch die letzten Aufbruchwilligen um 10:00 den Hafen verlassen haben. Nun schlägt die Stunde der Geduldigen und es werden erst einmal die besten Plätze unter den Zurückgebliebenen aufgeteilt. Aber Eile ist geboten, denn kurz darauf kommen auch schon wieder die ersten Neuankömmlinge. Kurz vor der Hafeneinfahrt werden noch die letzten Gegner auf der Liegeplatzjagd mit Vollgas überholt, damit sich kein anderer den vermeintlich letzten Platz schnappt. So ist eigentlich ein normaler Segeltag spätestens um 15:00 gelaufen, wenn es da nicht immer wieder einige Störenfriede geben würde, die rumtrödeln. Zugegeben, wir sind morgens nicht die Schnellsten, aber wir können irgendwie nicht schneller. Beim Anker ist das ja nicht so schlimm, aber im Hafen müssen wir darauf achten, dass wir nicht schon wieder von den Neuankömmlingen zugeparkt werden, bevor wir überhaupt mit Frühstück fertig sind.

Heute bin ich allerdings schon sehr früh auf. Das Rippchen macht Zicken, ich weiß nicht mehr, wie ich liegen soll. Sitzen geht aber ganz gut, also setze ich mich schon vor Sonnenaufgang in den Salon und sortiere unsere Bilder am PC. Nach einer Weile wird es im Nordosten langsam heller und nun hat das Rippchen auch mal sein Gutes. Ich bekomme exklusiv und ganz für mich allein einen der tollsten Sonnenaufgänge geschenkt, während Astrid und Lin in ihren Kojen schnarchen.



„Die unendliche Ruhe eines Sonnenaufgangs.“

Sundowner sind ja schon toll und wir genießen jeden auf Neue und machen ein ums andere Mal immer wieder die absolut besten und noch nie dagewesenen Sundowner-Photos und nerven per Chat und Blog alle Daheimgebliebenen. Sundowner strahlen am Ende eines Tages schon sehr viel Gelassenheit aus, aber ein Sunriser stellt mit seiner unendlichen Ruhe in der Frühe einfach alles in den Schatten.

Dann brechen auch wir auf. Nachdem wir uns aus den Flachs wieder herausgefummelt haben, geht es gemächlich zurück in Richtung Vordingborg, also nach Westen. Der Wind treibt zur Zeit ein Ost-West-Spielchen mit uns und da wir ja nicht gegenan segeln wollen, fällt Præstø eben aus und Femø wird unser neues Ziel. Der dänische Wetterdienst hat für 2 Tage einen kräftigen Ost angekündigt. Zur Zeit fehlt dem Ost zwar noch etwas die Kraft, aber das wird wohl schon noch werden.



„Wir zuckeln im nördlichen Fahrwasser den Grønsund nach Westen herunter.“

So zuckeln wir durch das nördliche Fahrwasser in Richtung Westen und da wir keine Lust auf Klappbrücke haben, queren wir wieder die Flachs, um ins südliche Fahrwasser zu kommen. Dort sind die Brücken hoch genug, um einfach darunter durchzufahren.

Wir segeln nur mit Genua vor dem Wind. Das ist nicht schnell, aber gemütlich. Als wir dann so im Cockpit sitzen, durchfährt uns plötzlich ein Gedanke: "Wie bekloppt können wir nur sein?" Vorn liegt der Parasailor und zuckt schon, um endlich hochgezogen zu werden und wir dümpeln hier vor der Genua herum!"

Also zack! Genua weg, alle Schoten für den Parasailor angeschlagen, Vorschiffsluke auf und den Burschen hochgezogen. Nach 15 Minuten steht der Parasailor und zieht uns mit 6 kn durch's Wasser. Es ist ideales Parasailor-Wetter und unser Kurs ist sozusagen der Parasailor-Idealkurs direkt aus der Werbebroschüre.



„Kurz hinter den Brücken haben wir es auch gemerkt, es ist Parasailor-Wetter!“

Langsam nimmt nun auch der Wind zu. Bei runden 15 Knoten aus Ost fährt unsere dicke Erna 7,5 kn nach West. Wenn sich das nicht sehen lassen kann. Die Bugwelle rauscht um uns herum und die PINCOYA wiegt sich sanft hin und her. Eine traumhafte Rauschefahrt. Als der Wind später beständig mit 5 Beaufort weht, fühlen wir skeptisch immer mal wieder an den Schoten. Da ist schon ein recht ordentlicher Zug drauf, aber der Parasailor ist so gutmütig wie bei 3 Beaufort, deswegen rauschen wir einfach weiter.

Nur kurz haben wir dann doch eine Schrecksekunde, denn wir kennen ja die Zicken von Spis und Blistern. Als wir nicht richtig aufpassen und uns eine Welle von achtern ungünstig herumschiebt und wir nicht schnell genug gegensteuern, schwuppt der Parasailor herum und klappt ein. Die PINCOYA legt sich etwas auf die Seite, dreht aber ihren Hintern wieder in Richtung Wind. Ohne Alarm entfaltet sich der Parasailor wieder und es geht weiter, als ob nichts gewesen wäre. Kein Sonnenschuss, keine Patenthalse, kein krachendes Entfalten des Spis. So rauschen wir einfach weiter nach Femø. Das macht uns etwas mutiger und wir probieren bei diesem Wind mal den Autopiloten aus. Und was soll ich sagen, der steuert viel besser und ganz ohne Aufmerksamkeitsaussetzer so wie ich.



„Das Segeln unter Parasailor macht einfach nur Spass.“

Eigentlich viel zu schnell sind wir schon an der nördlichen Untiefe von Femø. Noch etwas geradeaus und dann bergen wir den Parasailor. Das geht mit dem Bergeschlauch und der riesig wirkenden Tülle auch bei viel Wind völlig problemlos.

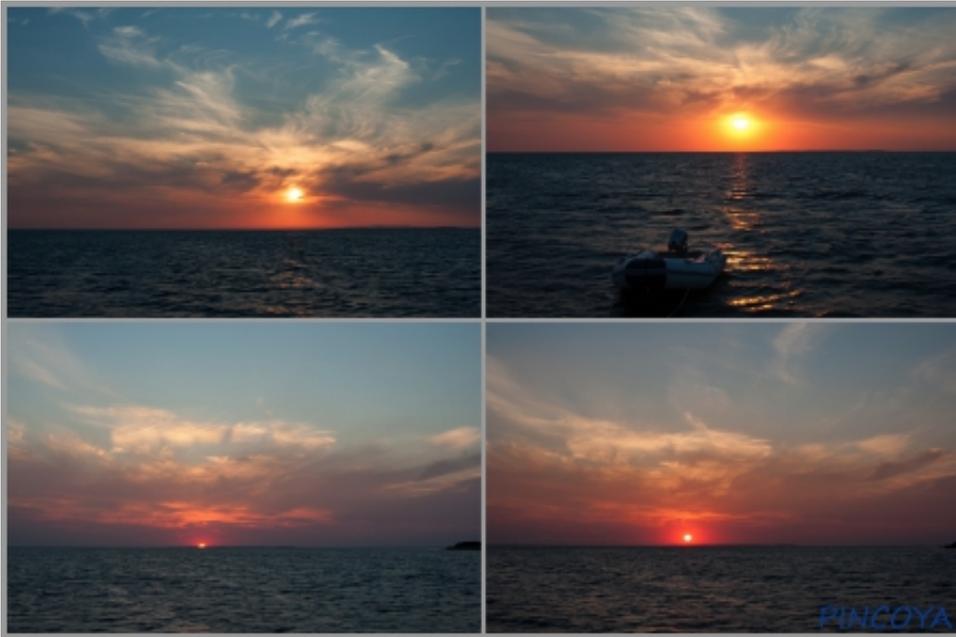
Unser Anker fällt nördlich von Femø-Havn. Nicht ideal, weil der Wind etwas auf Südost gedreht hat, aber noch allemal ok. Lin und ich machen mit dem Gummiboot eine kleine Versorgungsfahrt zum Hafenkiosk und kriegen nach 3 Tagen mal wieder Land unter die Füße. Der Hafen ist gerappelt voll, gut dass wir hier vor Anker liegen können und uns diesen Stress im Hafen nicht antun müssen.



„Überfüllter Hafen und Fender-Variationen, wenn die Kinder älter geworden sind.“

Und dann kommen wieder diese Sonnenuntergänge! ;-)

Zu spät für ein verstecktes Photo bemerken wir eine Gruppe von Parallelsonnenuntergangsguckern. Am Ufer haben sich 8 mit Klappstühlen bewaffnete Senioren eingefunden und in einer Reihe niedergelassen, um sich auch den Sonnenuntergang anzusehen. Sicherlich ist das passende Sundowner-Getränk auch dabei. So sitzen wir im Cockpit und die Senioren in Reihe am Strand, vereint im Sonnenuntergangfieber. Kurz nachdem die Sonne hinter dem Horizont verschwunden ist, werden auch die Klappstühle wieder eingeklappt und die Senioren verschwinden im Uferwäldchen.

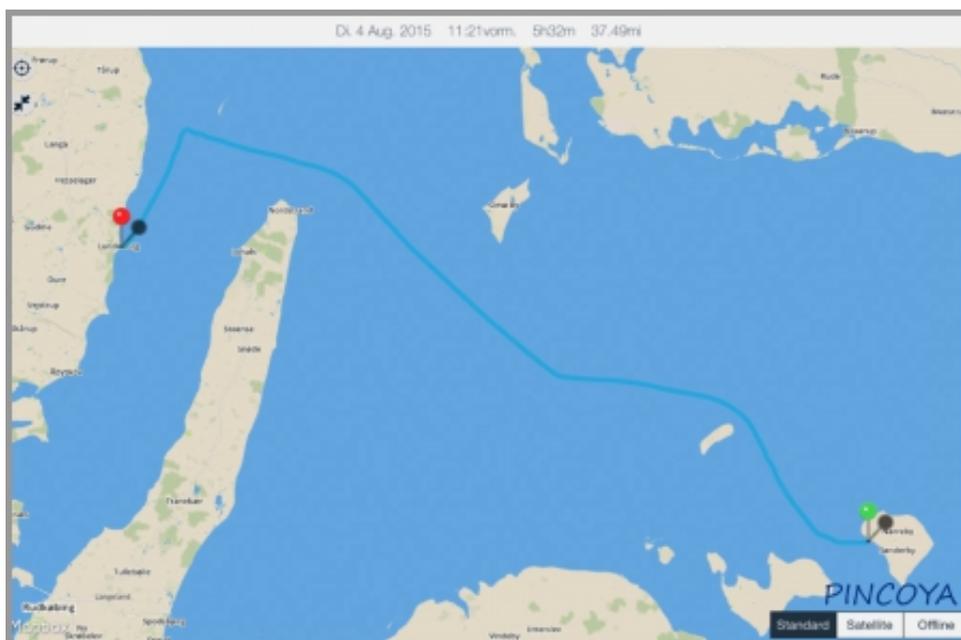


„Sundowner im Uhrzeigersinn.“

östlich von Femø vor Anker  
[54° 58' 28.6" N 11° 30' 15.5" E](#)

---

Femø (A) -> Lundeberg Start: 11:20 Ende: 17:05 Distanz: 32,6 sm Gesamtdistanz: 139,6 sm



„von Femø -> nach Lundeberg“

Als wir morgens dann wieder aufbrechen, es soll nach Lundeberg an der Ostküste von Fyn gehen, weht der Wind immer noch kräftig aus Ostsüdost. Also ziehen wir noch am Ankerplatz den Parasailor hoch, lassen ihn aber natürlich als Wurst erst einmal hängen. Dann Anker auf, vor den Wind gedreht, Bergeschlauch hochgezogen und schon geht die Rauschefahrt von gestern weiter. Fantastisch, wenn der Kurs so stimmen würde. Wir müssen shiften! Bei weniger Wind war das bisher kein Problem. Spibaum ausgehakt, rumgeschwenkt auf die andere Seite und eingehakt. Diesmal geht es nicht so einfach. Auf den Schoten ist richtig "Wumm", kein Kinderkram, vielleicht nicht ganz das "hohe C", aber bestimmt der "Kammerton A". Durch seinen Schirm steigt der Parasailor, das ist auch gut so und eben eine seiner speziellen Eigenschaften. Aber nun will er mit aller Macht hoch, der Moment ist falsch, jetzt soll er ja gar nicht, an das Aushaken des Spibaums mit Niederholer ist kaum zu denken. Jetzt gerade zerrt der Parasailor am Niederholer mit aller Macht. Als ich es auch mit brutaler Kraft versuche, meldet sich mein Rippenchen und ich knicke ein. So'n Scheiß, wir eiern mit 5 Beaufort im 80 qm großen Parasailor definitiv in die falsche Richtung. Südlich von Vejro geht's nicht so recht durch, dort ist irgendwie alles nur ein großes Durcheinander von Flachs. Lin kommt nach vorne mir zur Hilfe und Astrid hält hinten die Schoten, wie ein römischer Streitwagenfahrer im Colosseum. Ben Hur hätte andächtig den Atem angehalten. Mit Lin zusammen schaffe ich das Shiften des Spibaums in dem Moment, als der Parasailor etwas unachtsam mal nicht so doll an den Schoten zerrt. Geschafft! Eine richtig gute Aktion war das aber nicht, da müssen wir wohl noch mal etwas üben.



„Tag 2 mit Parasailor über den großen Belt“

Nun kriegen wir den Kurs nördlich Vejro gerade so hin. Dann fallen wir etwas ab und bügeln auf Idealkurs über den großen Belt. So schnell haben wir den Großen Belt noch nie gequert! Zu Astrids Erleichterung benimmt sich die Großschiffahrt auch ordentlich und keiner kommt uns zu nahe. Vielleicht eine Auswirkung von Astrids "bösem Blick", der doch voodoo-mäßig die Großschiffahrt in die Flucht schlägt.

Lin steuert, die Rauschefahrt lässt das Ruder zittern. Hier im Großen Belt laufen von hinten noch größere Wellen auf als im Smålandfahrwasser und lassen uns teilweise ordentlich schwanken. Zweimal schaukelt mich Lin beinahe von der Cockpitbank, wo ich gerade mal etwas eingenickt bin. An ein Nickerchen ist so nicht zu denken. Also rauschen wir flott in den Nordausgang des Langelandsundes hinein, wo die Rauschefahrt dann viel zu schnell zu Ende ist.



„in Lundeberg“

Die letzten Meilen nach Süd bis Lundeberg fahren wir unter Genua. Im Südwesten sieht es schon ordentlich schwarz aus. Heute Abend soll eine Gewitterfront von Westen kommen und auch der Wind für einige Stunden auf Südwest drehen. Noch bläst es aber ordentlich aus Ost. Genau in dem Moment, als wir die Genua vor Lundeberg wegdrehen, schläft der Wind ein, um Minuten später aus West zu kommen. Das hat gepasst, Lundeberg empfängt uns mit einem heftigen Gewitter und sintflutartigem Regen, aber als das alles nach einer Stunde beginnt, sind wir schon fest und sitzen im Decksalon.

im Hafen Lundeberg

[55° 8' 18.9" N 10° 47' 11.6" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## auf Ankerplatzsuche

by Martin - Wednesday, August 05, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/auf-ankerplatzsuche/>

Lundeborg -> Lunkebugten / Tåsinge (A) Start: 15:30 Ende: 18:40 Wind: S-SE 14kn Distanz: 13,5 sm Gesamtdistanz: 153,1 sm

Lundeborg Havn ist zwar ein hübscher Hafen mit einem hübschen Städtchen, aber einen Supermarkt gibt es dort leider nicht. Also können wir nur Frischwasser nehmen, aber unsere Einkaufsliste bleibt unabgearbeitet. Die nächste Einkaufsmöglichkeit ist in Svendborg. Da wollen wir aber heute nicht mehr ganz hin, denn heute ist ja eigentlich Ruhetag.



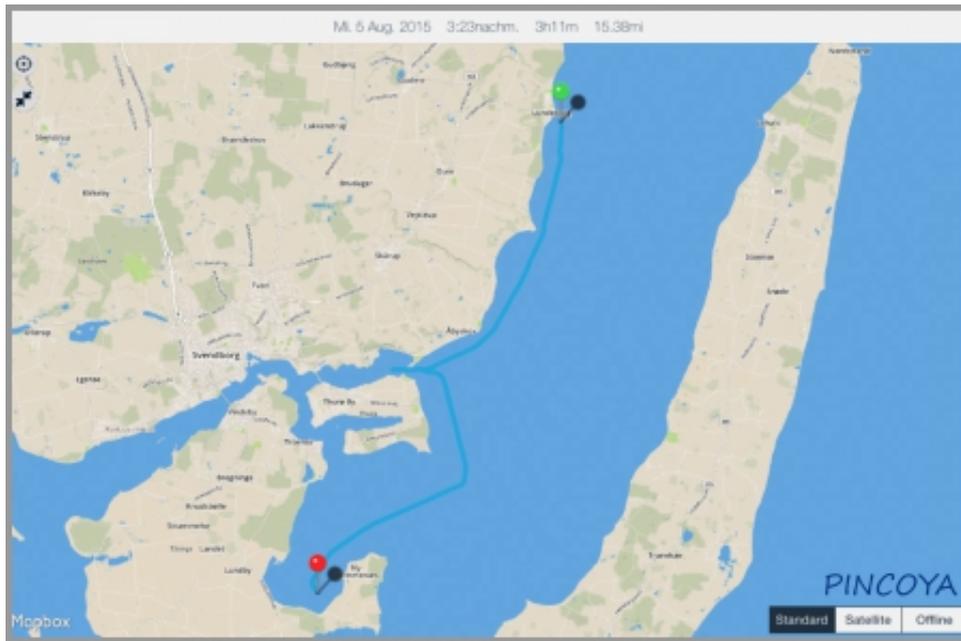
„Lundeborg ist ein hübsches altes Fischerdörfchen ....“



„... mit Strand und Sinn für Details.“

Nur aus dem Hafen wollen wir wieder raus, es ist einfach zu voll und noch einmal 170 Kronen für eine Nacht im Hafen müssen auch nicht sein. Die dänische Südsee ist in jeder Hinsicht ein tolles Segelrevier und in der Hauptsaison kann es hier auch mal fast südseewarm werden. Nicht so wie im Frühjahr und Herbst, wenn es rauh und kalt ist und man ein für alle Male versteht, warum die Deckshaus- und Decksalon-Yachten in Dänemark erfunden wurden. Allerdings ist hier in der Hauptsaison auch jeder Hafen überfüllt. Auf dem Wasser verläuft sich das schnell, da merkt man das nicht so.

Die Dänen haben jetzt auch Ferien und dazu fallen in diesen Wochen noch Heerscharen von deutschen Eignern und Charterern hier ein. Auch erstaunlich vielen Holländern scheint das IJsselmeer wohl doch zu eng oder die Tide einfach zu nervig zu sein. So findet man in der dänischen Südsee nur dann seinen entspannten Sommerurlaub, wenn man konsequent ankert. Das ist die einzige Möglichkeit, dieses Revier auch im Hochsommer fast für sich allein zu haben.



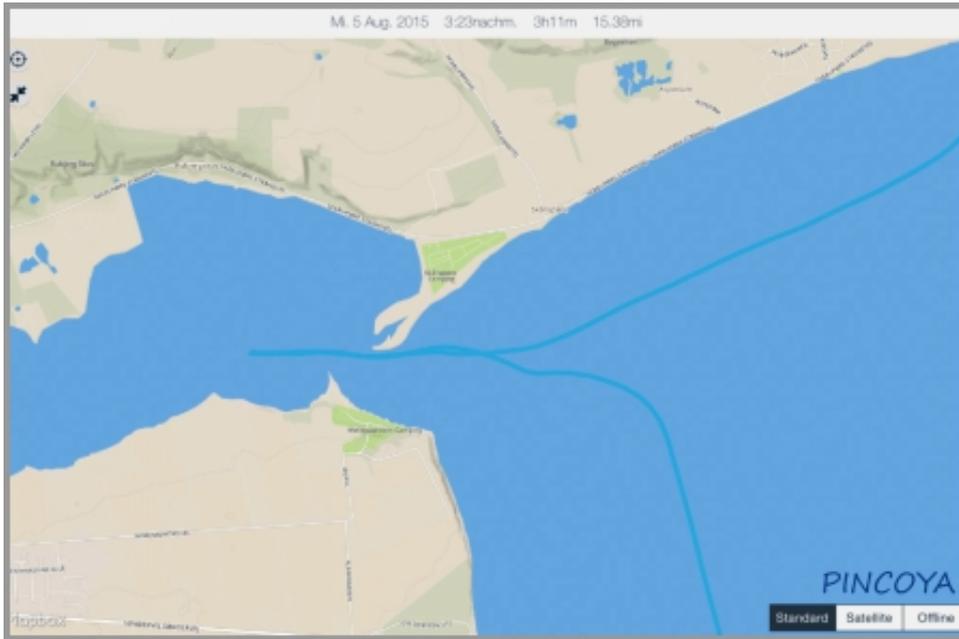
„von Lundeborg -> Lunkebugten auf Tåsinge“

Also raus aus dem Hafen und einen Ankerplatz gesucht. Im Langelandsund ist das bei einem Süd, der gerade munter bläst, aber nicht so einfach. Bei Ost oder West bietet sich fast jeder einzelne Meter der Küste an, aber bei Süd oder Nord bläst es eben fast parallel zu den Küsten, was die Sache schwieriger macht. Etwa 5 sm südlich von Lundeborg liegt der verlockende Minifjord Skårupøre Sund. Der geht direkt durch bis Svendborg, allerdings nur für Boote mit nicht mehr als 50 cm Tiefgang und höchsten 2 m Höhe, denn der Sund ist flach und die Brücke vor Svendborg niedrig. Aber nach einer flachen 2m-Einfahrt, soll es sich wieder auf bis zu 6m vertiefen. Das Tief ist nicht üppig, sollte aber für eine rundherum geschützte Nacht reichen. Also nichts wie hin. In unserem dänischen Ankerplatzführer ist von dem Skårupøre Sund zwar nichts vermerkt, aber die können ja auch nicht alles beschreiben.



„Der Skårupøre Sund liegt einladend vor uns.“

Die Einfahrt ist schnell gefunden und der Sund sieht wirklich verlockend aus, also nichts wie rein, Anker geworfen und ein Schwimmerchen gemacht. Das Wetter ist toll und brüllt uns mit guter Urlaubslaune an. Ok, riesig ist die Einfahrt nicht, vor uns fährt ein 34 Fuß Katamaran ein. In der Einfahrt fällt die Wassertiefe auf 1,8m, das kennen wir von Albuen, das westlichen Landsend von Lolland. In Handshake-Entfernung steht ein Angler am Ufer, den frage ich, ob es schlaun ist weiterzufahren. „Go ahead, yes, yes! Go ahead!“ Das bestärkt uns und wir tasten uns langsam weiter vor. Und tatsächlich, plötzlich sind es wieder 5m. In Windeseile hatte ich mir noch schnell ein Handlot aus einigen schweren Schäkeln und unserem Ersatzankerwirbel gebaut. Nun versinkt mein Traditionslot, ohne den Grund noch zu berühren. Rechts und links sehen wir die Kanten des Flachs. Das wird nur zu einem recht bescheidenen Schwojkreis reichen, also nicht zu viel Ankerkette stecken, sonst ditschen wir dort auf, wo die Möwen nur bis zum Knie im Wasser stehen. Und dann macht das Echolot 5-4-3-2-knirsch und wir stehen. Das Wasser um uns herum wird sandig und ist gar nicht mehr so schön klar. In vorsichtiger Dümpelgeschwindigkeit sind wir genau dort aufgelaufen, wo die Karte ein Loch mit 6,3m angibt. Es ist nichts passiert, dazu waren wir zu langsam und der Grund ist auch nicht steinig, sondern sandig mit Moderfeldern.



„Unser Rückzug....“



„Wo is'n hier der Notausgang? Nichts wie raus hier!“

Nun siegt doch die Vernunft und wir beschließen umzudrehen. Für solche Rückzugsfluchten zeichnen wir immer unseren Einfahrts-Track mit dem Navi auf. Der malt dann eine nette rote Linie, die wir einfach nur zurück in die Freiheit fahren

müssen. Soweit so gut, aber erst einmal müssen wir irgendwie drehen und unsere dicke Erna ist ja beim Drehen keine Ballerina. Also quirlen wir noch etwas mehr Sand und Modder in das klare Wasser des wunderschönen Sundes, bis sich mit viel Zurück, wenig Vor und etwas Rum langsam der Bug zu drehen beginnt. Als das Echolot dann nach unendlich langer Zeit aufhört „Alarm“ zu brüllen, ergreifen wir vorsichtig die Flucht nach hinten.

Wie schlau wäre doch so ein Handecholot, einer fährt mit dem Gummiboot vor und guckt, wie tief es ist, und der andere fährt mit der Dicken hinterher. Und schwupps steht so ein Handecholot auch schon auf unserer „Brauchen-wir-noch-Liste“. ;-)

Genug Abenteuer, gucken wir doch einfach mal in den Ankerführer. Ah, und was soll man sagen, schon etwas im Süden wartet die Lunkebugten auf uns für ein ganz entspanntes Ankermanöver und eine ruhige Ankernacht.



„Lin hat den neuen Ankerplatz fest im Blick und nach dem Abendbrot rudert mich Astrid in den Sonnenuntergang.“

im östlichen Teil der Lunkebugten vor Anker

[54° 59' 6.15" N, 10° 39' 13.2" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Duschen für Seebären

by Martin - Thursday, August 06, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/duschen-fur-seebaren/>

Lunkebugten / Tåsinge -> Avernakø (A) Start: 13:00 Ende: 19:50 Wind: SE-E 8-10 kn Distanz: 18,6 sm Gesamtdistanz: 171,7 sm

Die Lunkebugten hält, was der Ankerführer verspricht. In der riesigen Bucht ist außer bei Nord bis Nordost immer ein sicheres Plätzchen zu finden. Der Wind weht schwach aus überwiegend östlichen Richtungen und nach einem Morgenschwimmerchen testen wir unsere neue Errungenschaft. Nach unserem Frühjahrstörn, bei dem es definitiv zu kalt für ein reinigendes Morgenschwimmerchen war, kamen wir auf die Idee, so ein Solar-Bag zu kaufen, um das Seewasser auf angenehme Duschtemperatur zu bringen. Nichts ist beim Duschen schlimmer, als wenn unangenehm kaltes Wasser über die besonders zarten Lenden rinnt. Deswegen, sozusagen als Testvorbereitung, haben wir schon gestern das Solar-Bag, das ja eigentlich nur eine schwarze Einkaufstüte mit Hahn ist, mit grausig kaltem Seewasser befüllt und in die kuschelig warme Sonne gelegt.

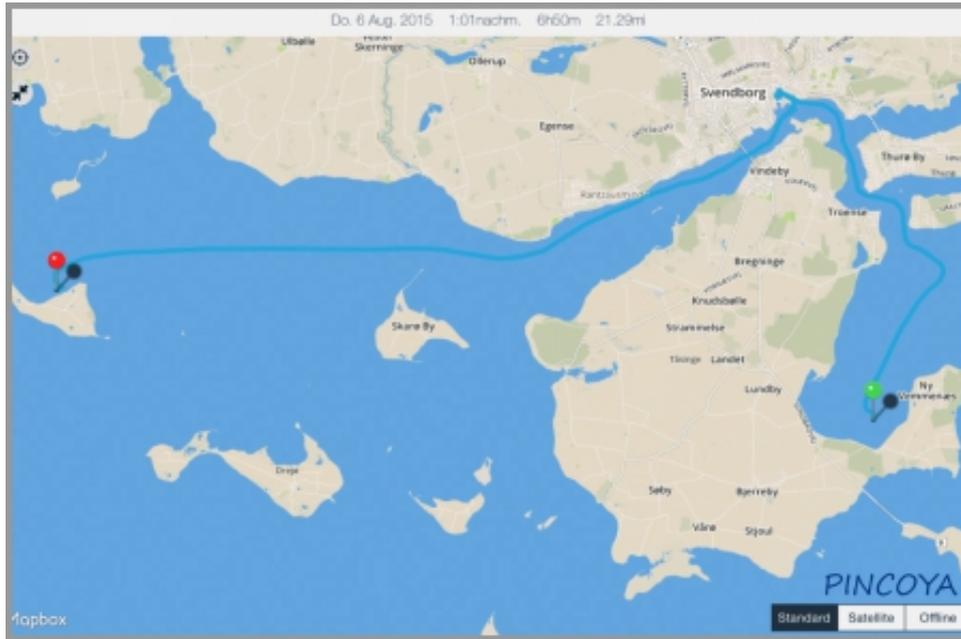
Zu was allem ein Geräteträger am Heck doch alles gut ist? Schwupps ist die Sonnentüte aufgehängt und die Outdoor-Dusche für den knallharten Seebären fertig. Man kann schon das wohlige warme Wasser in Pippi-Temperatur in dem Beutel fühlen. Derjenige, der jetzt an diese Beutel aus Krankenhäusern denkt, die manchmal an den Betten hängen, der sollte sich mal gleich richtig schämen. Unser Beutel ist größer und schwarz und da ist außerdem gutes Seewasser drin.

Also greife ich zum Shampoo und shampooiniere, was das Zeug hält. Hahn auf, Brause über den Kopf und.... nichts passiert, außer dass mir etwas Schaum ins rechte Auge läuft. Ach klar, das sieht man auch mit einem Auge, während das andere Auge vom Shampoo brennt und Reiben die Sache nicht besser macht. Der Schlauch wurde in der Packung geknickt, also Schlauch mit Brause ab und Kopf direkt unter den Hahn. Ein urologisch besorgniserregendes Tröpfeln lässt nun den Schaum auch in das linke Auge laufen.



„Der Testduscher!“

Astrid drückt dem Blinden die Heckdusche in die Hand und ich ertaste den Druckschalter der Brause und befreie mich erst einmal von diesem blöden Testshampooschaum. Das geht ja wenigstens mit der Heckdusche, der Sonnenbeutel ist weit entfernt von so etwas wie einer Schwalldusche. Wer hatte eigentlich diese beklopfte Idee mit dem Shampoo und dem Testschaum? Ein Feinjustieren des Hahns entlockt dem Sonnenbeutel dann immerhin ein Rinnsal. Weitere urologische Vergleiche erspare ich mir, obwohl die sich wirklich irgendwie aufdrängen. Ohne ein Tuning des Hahns, ist dieser Beutel schlicht unbrauchbar, aber irgendwie werden wir dieses Ding schon noch zum Auslaufen bringen, wenn alles nichts hilft schneiden wir einfach ein Loch rein und stopfen die schlappe Hülle danach in einen Sack für Plastikmüll.



„von der Lunkebugten -> nach Avernakø“

Nach diesem Test brechen wir auf, machen kurz in Svendborg fest, kaufen ein und dümpeln dann unter Segeln weiter nach Avernakø, wo der Anker sich spätabends wieder stillschweigend in den sandigen Lehmboden beißt.



„Die Anfahrt nach Svendborg. Dort kann man schon hübsch wohnen.“



„Wir machen nur kurz zum Einkaufen fest, wirklich einladend ist der Stadthafen ohnehin nicht.“



„Und natürlich läuft die Fähre für Astrid genau dann aus, wenn wir ihr mit wenig Wind und Gegenstrom direkt vor der Nase hängen.“



„Die Brücke bei Svendborg.“

Aber dieses inkontinente Tröpfeln unseres Sonnenbeutels lässt mir keine Ruhe. Also fummle ich den Hahn auseinander und siehe da, die Ursache liegt klar auf der Hand. Durch so ein klitzekleines Ausflusslöchlein kann kein echter Sturzbach für eine original Seebären-Outdoordusche kommen. Also Akkubohrer raus und mit einem 7er ausgebohrt. Na bitte, immer noch kein Sturzbach, aber die Aussichten, dass man sich innerhalb von 10 Minuten die Haare ausspülen kann, haben sich enorm verbessert. Und wenn das nicht reicht, ich habe noch einen 8er und 9er. Mehr geht nicht, denn sonst ist der Hahn weggebohrt.



„Noch keine Schwalldusche, aber man sieht jetzt wenigsten, dass schon mal was kommt.“



„Gute Nacht!“

vor Avernakø

[55° 0' 55.01" N, 10° 19' 31.10" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Urlaub, nix außer Urlaub

by Martin - Sunday, August 09, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/urlaub-nix-auser-urlaub/>

Avernakø -> Lyø -> Helnæs Bugt Start: 07.08 12:25 Ende: 09.08 16:20 Wind: umlaufend 0 bis 7 kn Distanz: 19,2 sm  
Gesamtdistanz: 190,9 sm

Auf Avernakø empfängt uns der Morgen etwas betrübt. In der Nacht hat der Wind um 180° gedreht. Gestern ließ ein Super-Sundowner den Tag ausklingen und hat uns in der Überzeugung einschlafen lassen, dass es morgen noch genauso weitergeht. Aber nun hat sich die Sonne hinter den Wolken verdrückt und das Einheits-Grau-in-Grau macht überall Aufbruchstimmung.

So schnell geht's aber bei uns noch nicht los, wir wollen erst nochmal einwenig Avernakø erkunden. Nach dem Frühstück setzen wir über und erklimmen den Hausberg von Korshavn. Mächtige 23m streben vor uns in den grauen Himmel, auf dem Gipfel kein Kreuz, sondern eine offensichtlich heidnische Opferstelle der Eingeborenen, die noch heute den Einfluss buddhistischer Traditionen erkennen lässt. Dieser buddhistische Einfluss geht auf Sören Langetörn zurück, der bereits 1489, also 3 Jahre, bevor Columbus die Neue Welt entdeckte, einen direkten Seeweg von Avernakø nach Indien entdeckte und kartographierte. Allerdings gerieten die Aufzeichnungen von Sören Langetörn in den Wirren des 7 Jahre währenden, finnisch-dänischen Krieges in die Hände von Olaf Raffson, dem schwedischen Adjutanten des finnischen Admirals Mikki Versenkidi, der aus Habgier diese Kriegsbeute dem finnischen König unterschlug. Daher gelten die Aufzeichnungen von Sören Langetörn bis heute als verschollen und sind aller Wahrscheinlichkeit nach ein für alle Male verloren. Noch auf dem Sterbebett, 2007, versicherte Linda Clau-Alleson, die letzte direkte Nachfahrin von Olaf Raffson, dass sie von dem Verbleib der Aufzeichnungen nichts wisse und ohnehin alles anders sei, als man denke.



„Die Kultstätte mit traditioneller Bedeutung bis in die Neuzeit“

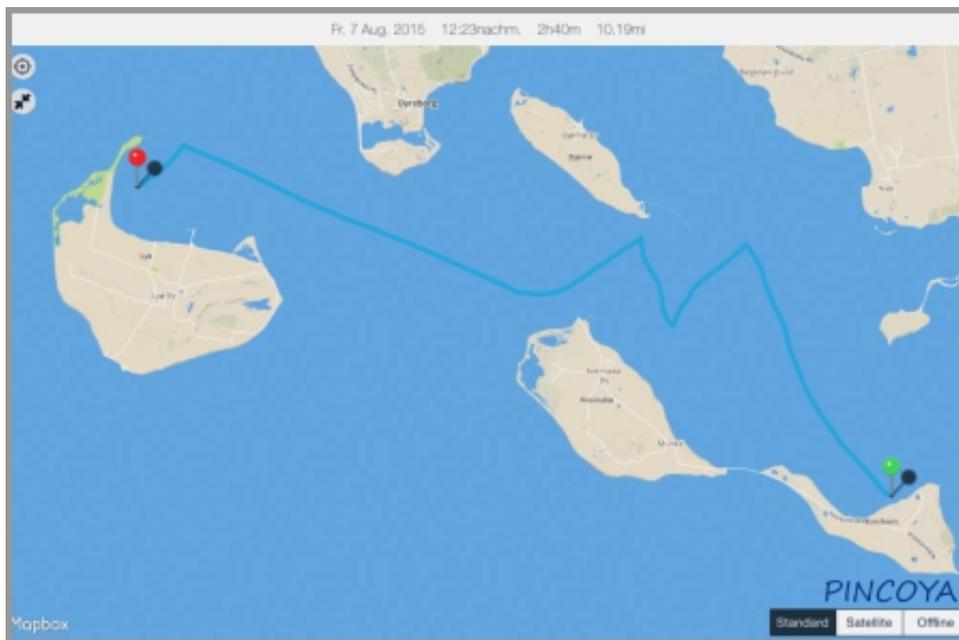
Der buddhistische Einfluss lebt auf Avernakø indessen ungebrochen weiter. Sören Langetörn führte es mehrmals nach Indien, wo er selbst zu Fuss auch bis in den Himalaya vorstieß. Während einer seiner Reisen lebte er 18 Monate in einem Buddhistischen Kloster in der Abgeschiedenheit des Himalayas und setzte sich intensiv mit sich, der Welt und der Seefahrt an und für sich auseinander. So war es auch Sören Langetörn, der das erste buddhistische Kloster außerhalb Nepals gründete, genau hier auf Avernakø. Als der Dalai Lama Anfang Juli dieses Jahres Deutschland besuchte, rätselte alle Welt, wieso seine Heiligkeit während seines eigentlich 5-tägigen Besuchs nur an 3 Tagen offizielle Termine und Pressekonferenzen wahrnahm. Die Erklärung ist einfach, Angela Merkel stellte dem Dalai Lama höchstpersönlich ihren Diensthubschrauber zur Verfügung, damit seine Heiligkeit im buddhistischen Kloster zu Avernakø einige kleine Meditations Sitzungen abhalten konnte. Dazu muss man wissen, dass die frische Luft der dänischen Südsee das Meditieren zu einem ganz besonders tiefen Erlebnis machen kann. Generell blieb der Blitzbesuch seiner Heiligkeit auf Avernakø der Weltöffentlichkeit verborgen, weil mit Angela Merkel Stillschweigen vereinbart wurde, der Pilot des Diensthubschraubers zur Verschwiegenheit verpflichtet wurde und die vorbereitenden Gespräche nicht über Angela Merkels Diensthandy geführt wurden, sondern direkt von Walter Steinmeier mit abhörsicherer Zeichensprache eingefädelt wurden.

Und nun stehen wir auf dieser Kultstätte und langsam ergreift auch uns die Bedeutung dieses Ortes. Es ist nur schade, dass das Wetter sich so eingetrübt hat, so wird leider nichts aus den tollen Bildern von hier "hoch droben". Gerne hätten wir aus der Höhe die winzig kleine PINCOYA in einer sonnenüberfluteten Bucht, inmitten kleiner glitzernder Wellen, die lustig um sie herumtanzen, fotografiert. Und nun? Graue Wolken, drohender Regen und ein Grummeln aus Südwesten. Aber .... was ist das? Im Nordwesten schimmert es blau.



„Das Blau lockt!“

Zurück auf der PINCOYA checken wir das Wetter und den Regenradar. Wir liegen genau auf einer Wettergrenze, das Grummeln wird lauter und es beginnt zu tröpfeln. Also Anker hoch und ab in Richtung „Blau“!

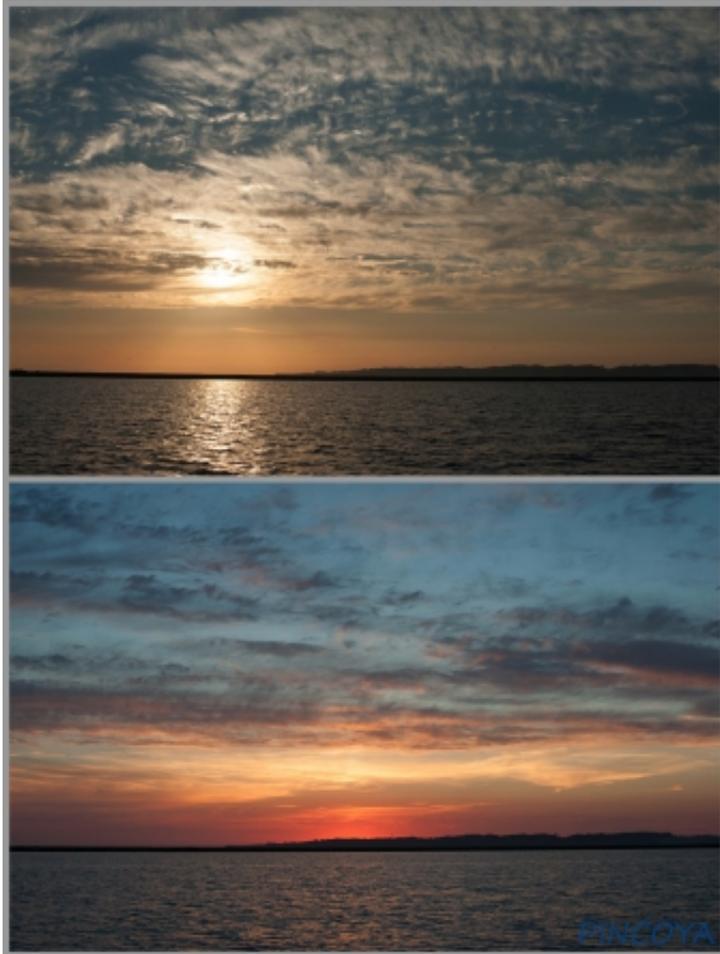


„von Avernakø -> nach Lyø“

Schon auf halbem Weg nach Lyø kommt die Sonne durch und als wir nördlich von von Lyø Havn sind, herrscht strahlender Sonnenschein. Wir müssen gar nicht weiter, lassen spontan den Anker nördlich von Lyø in der großen Bucht fallen und genießen einen tollen Sommerurlaubstag.



„Einfach nur Urlaub!“



„Fast jeden Abend zaubert uns die Sonne solch einen Sonnenuntergang und jeder ist immer wieder anders.“

vor Lyø vor Anker

## Almabtrieb oder Long-Horn-Hypnose

by Martin - Sunday, August 09, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/almabtrieb-oder-long-horn-hypnose/>

Manche Tage sind so voller Geschichten, dass ich zwei Blogs schreiben muss. Am Nachmittag hatte ich mit Lin schon die stattlichen Longhorns auf der Weide gesehen und wir hatten uns nicht über den Zaun getraut. Immerhin haben Longhorns ja so lange Horns, dass die glatt hinten wieder rauskommen, wenn sie am Rippchen vorbeipieksen. Und weil ich nun ja weiß, welche Schmerzen schon ein einzelnes Rippchen machen kann, möchte ich gar nicht wissen, wie doll so ein Longhorn-Durchstich schmerzt. Also sind Lin und ich nicht auf die Weide gegangen, sondern in die knöcheltiefe Bucht nebenan gefahren.



„Astrid hinter dem Longhorn-sicheren Tor und das Rindvieh ist zunächst nur ganz weit hinten.“

Zurück auf der PINCOYA entdecken wir allerdings ein Tor im Zaun. Ein echtes Touristentor, so wie man es eben kennt, wenn ein Wanderweg über Weideland führt. Und so ein Tor bedeutet ja, dass man dort als Tourist gefahrlos durchgehen kann, nur eben das Viehzeug nicht durchgehen soll. Hinter diesem Tor ruft der Berg! Auf Avernakø war ja auch einer, aber was ist der auf Avernakø gegen diesen hier, der 11m höher ist und zudem in der Sonne liegt. Nun können wir endlich dieses eine Bild von der PINCOYA machen, wenn wir nur auf den Berg kommen und wenn da nicht diese stattlichen und zotteligen Longhorns wären.

Also alle drei rein ins Gummiboot und übersetzt. Dann wagen wir einen ersten Blick vom Tor auf die Weide. Links nix, rechts einige. Aber weit weg, eben nicht wirklich nah oder gar zu direkt gleich hier. Also schleichen sich Lin und ich durch's Tor, während Astrid das Tor wieder leise schließt und es bewacht, nicht dass es plötzlich wegkommt. Außerdem könnte Astrid das Tor im richtigen Moment auch aufstoßen, um Lin und mir den entscheidenden Fluchtweg im entscheidenden Moment freizumachen.



„Hunderte wütender Hufe lassen den Boden erzittern!“

Offensichtlich hat aber ein Longhorn Wache gestanden. So wie das Erdmännchen auch machen, nur pfeifen können die Longhorns eben nicht und in Erdlöcher verschwinden die auch nicht. Wahrscheinlich wegen der Hörner, würde ja auch nicht passen. Vielleicht verschwinden sie auch deswegen nicht, weil sie uns nicht als Gefahr sehen, sondern als Opfer betrachten. Aber egal. Auf jeden Fall beginnt die Erde zu erzittern und in mir flackert die verwegene Entschlossenheit eines Sensationsreporters auf. Ich reiße die Nikon hoch und Lin ergreift die Flucht.

Aus dem einem wachhabenden Longhorn werden nun urplötzlich unzählige wütende Rindviecher, die durch ihre großen treuen Augen und die fransigen Stirnhaare nur vortäuschen wollen, friedlich zu sein. Darauf fallen aber Astrid und Lin nicht herein und halten das Tor zu. Ich denke nur ans Photographieren und Astrid sieht schon, wie die Herde mich mit ihren Hufen in den Boden einmassiert. Die ganze Herd galoppiert in einer wüsten Attacke über den Berg, den wir eigentlich erklimmen wollten, und verschwindet dann in der Tiefebene nebenan.

Der große Angriff schein vorüber, aber versteckt sich hinter dem Berg die zweite Angriffswelle? Longhorns ist ja alles zuzutrauen.



„Die Gefahr schein gebannt.“

Als echter Mann und Held seiner beiden Damen erkunde ich sofort das feindliche Terrain. Doch die Gefahr scheint vorüber. Das weitläufige Areal ist aber vermint! Überall liegen stattliche Longhorn-Tretminen herum. Jetzt nur nicht da auch noch reintreten, das geht nie wieder ab.

Dann sehe ich, dass sich dass offensichtlich wachhabende Longhorn, eine alte erfahrende Longhorn-Kuh mit besonders scharfen Hörnern, nicht so einfach geschlagen gibt. Sie hat Halt gemacht und sich umgedreht. Lin ist schon etwas zu vorwitzig aus der weiterhin von Astrid bewachten, schützenden Deckung gekommen. Nun steht sie Auge in Auge mit dem Oberrindvieh. Ein ungleiches Paar, ein ungleicher Kampf mit ungleichen Waffen. Davine gegen Goliathine! Lin versucht eine erste Kontaktaufnahme, winkt mit ihrem rechten Arm zaghaft und sagt: "Hallo Kuh! Wir kommen in friedlicher Absicht — Du!" Doch kein einziges der insgesamt 900kg Longhorn zeigt eine Regung.



„Longhorn-Hypnose.“

Da ein vernünftiges Gespräch offensichtlich nicht möglich ist, beginnt Lin die wachhabende Oberkuh zu hypnotisieren. Eine unendlich lange Zeit starren sich die beiden in die Augen.

Astrid zeigt sich hingegen weiterhin gesprächsbereit und verständnisvoll. Mit viel Empathie versichert sie der Oberkuh ihre Bedenken durchaus zu verstehen, aber dass ein echtes gegenseitiges Verständnis eben auch auf Gegenseitigkeit beruht und einseitige Drohgebärden hier sicherlich nicht weiterhelfen, um zu einem guten Miteinander zu finden.



„Während Lin das Longhorn hypnotisiert, bin ich schon mal auf den Berg geklettert.“

Nach unendlich langer Zeit beugt das Ober-Longhorn seinen massigen Kopf und dreht sich langsam um und tritt zum Rest der Herde. Allerdings wissen wir nicht, ob nun Astrids Gesprächstherapie oder Lins Hypnose schlussendlich gewirkt hat. Auf jeden Fall hat einer der beiden oder haben die beiden gemeinsam mit konzentrierter Frauen-Power die Longhorns in die Flucht geschlagen. Allerdings traut Astrid dem Frieden nur langsam und folgt Lin nur zögerlich auf meinen Feldherrenhügel.



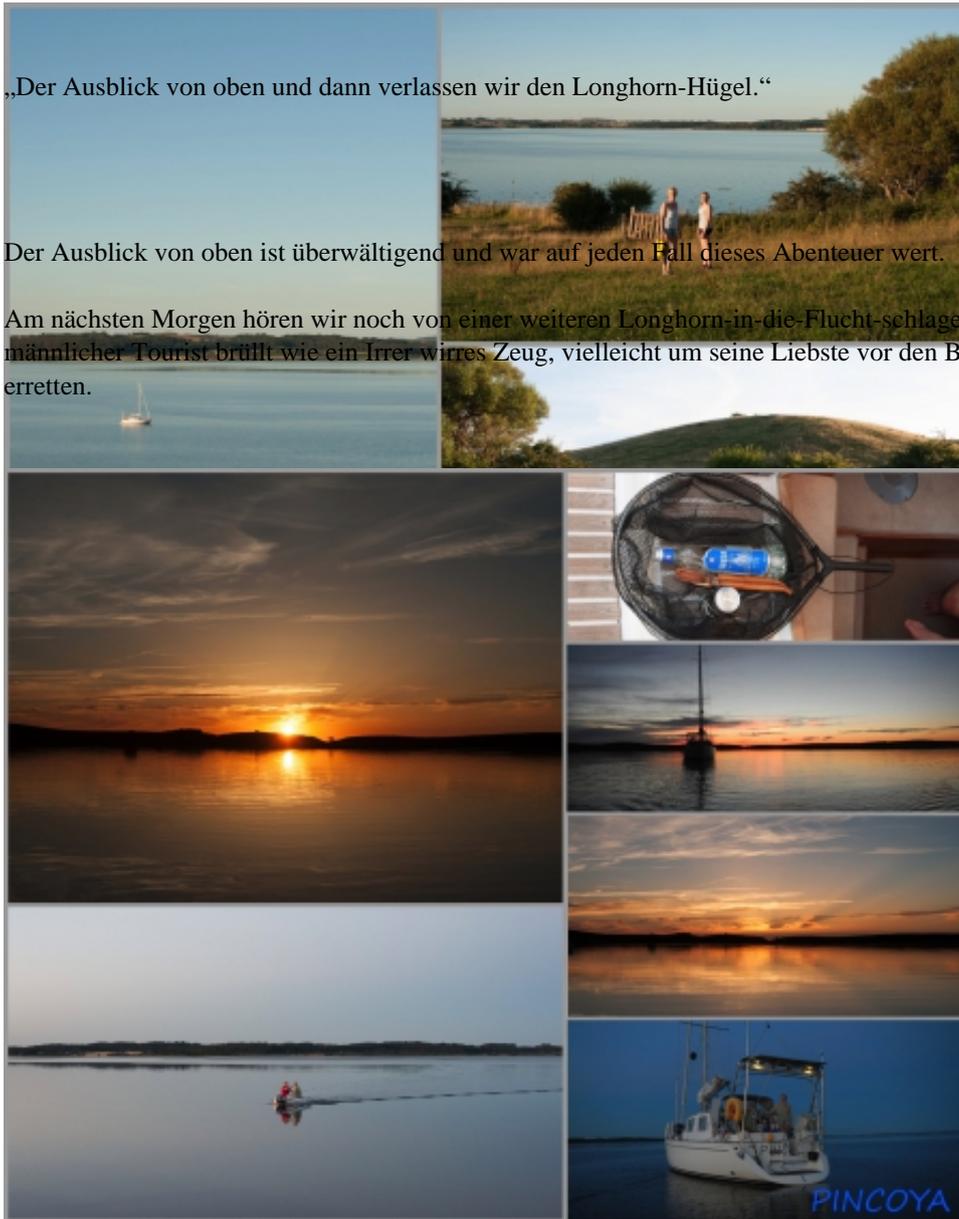
„In Lins Gesicht steht der Sieg geschrieben, während ich mich derweil bewaffnet habe.“

Im nahen Wäldchen suche ich mir erst einmal einen passenden Knüppel, um meine Damen auch standesgemäß bis zum letzten Blutstropfen verteidigen zu können. Wer weiß, ob das mit der Frauen-Power auch ein zweites Mal hinhaut.

„Der Ausblick von oben und dann verlassen wir den Longhorn-Hügel.“

Der Ausblick von oben ist überwältigend und war auf jeden Fall dieses Abenteuer wert.

Am nächsten Morgen hören wir noch von einer weiteren Longhorn-in-die-Flucht-schlage-Taktik. Ein offensichtlich männlicher Tourist brüllt wie ein Irrer wirres Zeug, vielleicht um seine Liebste vor den Bestien mit den treuen Augen zu erretten.



„Der Abend klingt mit einer weiteren erfolglosen Angelsession aus.“

Spät abends gehen Astrid und ich dann noch Fische angeln, aber wieder will keiner dieser blöden Fische in unsere leckeren Haken beißen. Ich hatte extra eine Flasche Wodka gekauft, um die Fischlein auf angenehme Art ins Jenseits zu befördern, aber wie es aussieht, brauche ich den Wodka nun bald selbst, um meinen Angelfrust zu ersäufen.

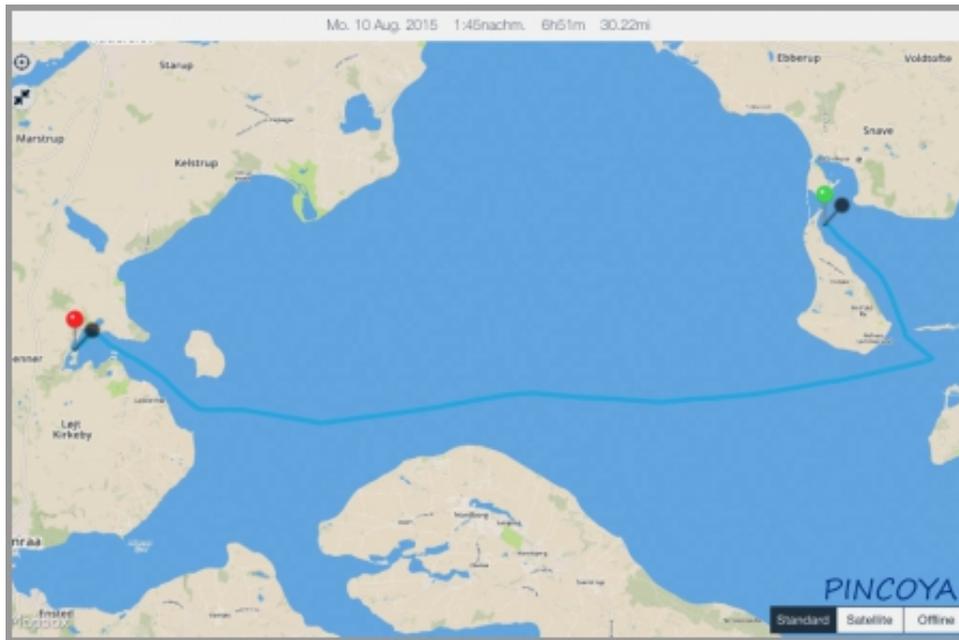
hier wurden die Long Horns zurückgeschlagen

## alte Mohrian-Bekanntschaften

by Martin - Monday, August 10, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/alte-mohrian-bekanntschaften/>

Hesnæs Bugt -> Sonderballen -> Kalvø Start: 13:45 Ende: 20:45 Wind: E 0 bis 14 kn Distanz: 26,3 sm Gesamtdistanz: 217,2 sm



„von der Helnæs Bugt -> via Sonderballen -> nach Kalvø“

Am Morgen halten wir Kriegsrat. Der Montag hat nun definitiv unsere letzte Urlaubswoche eingeläutet. Obwohl wir dieses Jahr ja nie weiter als einen ordentlichen Tagesschlag von Heiligenhafen entfernt waren, wollen wir die letzten Tage doch noch etwas planen und mal sehen, mit welchem Wind wir unsere Rückfahrt so gestalten können.



„Auszeit - Ruhe - Morgenkaffee“

Der dänische Wetterdienst sagt, dass auf 2 Tage schwachen Ost ein halbstarker Nord folgen soll. Hmm...nicht schlecht. Ein Blick auf die Großwetterlage zeigt, dass aus dem Nord sogar ein Nordwest werden könnte. Passt doch! Also umrunden wir Als, fahren bei Sonderburg wieder raus und tingeln dann zurück Richtung Osten.

Auf Als gibt es den schönen Sackgassenfjord von Augustenborg. Dort hat damals unsere Mohrian als Carpe Diem ihre neue Heimat gefunden. Und Hans, der neue Eigner der Mohrian... ja wohnte der nicht ganz in der Nähe? Also krame ich mal zack die alten Mails raus. Wie praktisch ist es doch, wenn man sein Notebook mitnimmt. Tatsächlich, Hans wohnt an der Genner Bugt. - Damit ist unser Tagesziel klar. Erstens hat Hans gesagt, dass wir mal vorbeischaun sollen, zweitens soll die Bucht total schön sein, drittens ist es eine tolle Ankerbucht, viertens waren wir noch nie da und fünftens brauchen wir ohnehin mal wieder Frischwasser. Das sollte wohl an Gründen reichen, um dort einmal vorbeizuschauen!

Also schreiben wir Hans schnell eine Mail, denn per Telefon können wir ihn nicht erreichen. Mal sehen, ob das auf die Schnelle so klappt.

Dann tuckern wir los und fahren aus der Helnæs Bugt heraus. Die Hälfte des Weges können wir sogar segeln. Nicht schnell, aber es geht. Gegen 16:00 schläft der Wind dann allerdings erschöpft ein und erwacht bis zum Abend auch nicht mehr aus seinem Nachmittagsschläfchen. Dafür beginnt es zu regnen. So müssen wir den Rest motoren. Das machen wir aber sehr sehr gemächlich und als der Regen auch keine Lust mehr hat, versuchen wir wieder einmal zu angeln, was das Zeug hält. Es ist wie verhext, ich könnte die Sch...angel über Bord werfen, nichts, aber auch rein gar nichts beißt in unsere wirklich lecker aussehenden Haken. So bleibt auch heute die Flasche Wodka zu.



„Als es sich betrübt, übernimmt Astrid die Schirmherrschaft, aber .... dahinten wird's ja schon wieder heller!“

Hans treffen wir leider nicht, denn er ist gerade gar nicht in Dänemark. Aber er hat unsere Mail gelesen und versucht, uns ein Empfangskomitee in den Hafen zu schicken. An Sonderballen sind wir aber nur vorbeigetuckert und haben geguckt, ob wir Hans sehen oder die Mohrian entdecken. Dann sind wir doch noch weiter bis Kalvø gefahren. Das liegt quasi direkt nebenan, lockt uns aber nach 5 Seetagen mit einer Dusche. So haben wir uns und das Empfangskomitee leider verpasst.



„Der Hafen von Kalvø und die Genner Bugt“

Die Genner Bugt ist aber wunderschön und wir werden sicher noch einmal hierher kommen. Dann planen wir das alles etwas langfristiger und besser und dann wird es auch klappen.

in Kalvø im Hafen

[55° 7' 21.94" N 9° 28' 0.574" E](#)

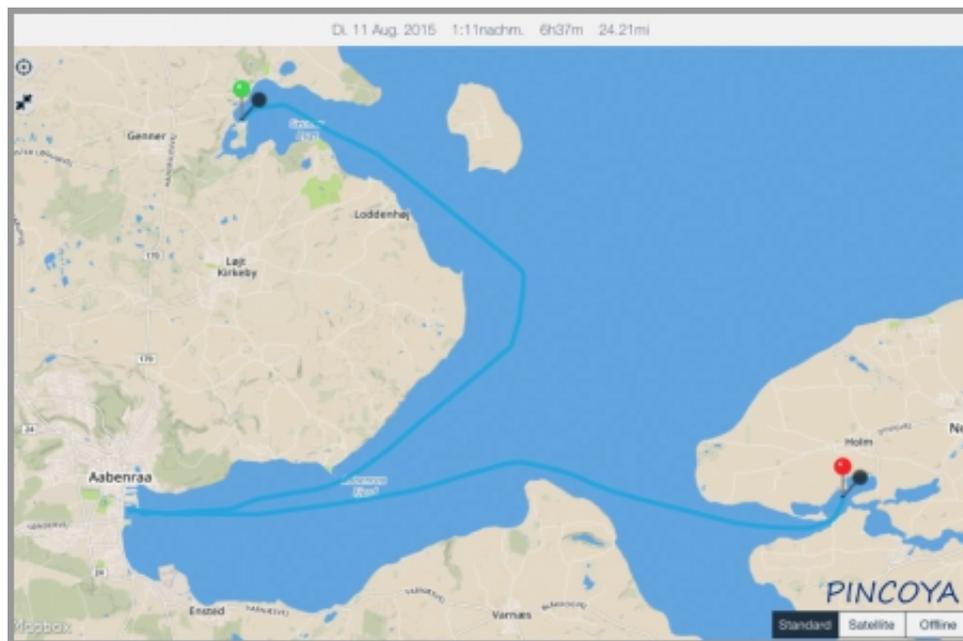
[Zurück zum Anfang](#)

## Einkaufstour nach Aabenraa

by Martin - Tuesday, August 11, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/einkaufstour-nach-aabenraa/>

Kalvø -> Aabenraa -> Dyvig Bugt Start: 13:10 Ende: 20:00 Wind: SW - W - NW 3 bis 10 kn Distanz: 20,1 sm Gesamtdistanz: 237,3 sm



„von Kalvø -> via Aabenraa -> in die Dyvig Bugt“

Kalvø ist ein einfacher und sehr freundlicher Hafen. Da die Bucht wohl für die große, deutsche Charterflotte etwas „ab vom Schuss“ liegt, ist es hier eher beschaulich und ruhig. Zumindest erleben wir das so und sind sehr froh drum. Vielleicht ist es ja tatsächlich so wie bei Hesnæs an der Ostküste von Falster oder Præstø in der Faxe Bugt, beide liegen auch etwas abseits der Segler-Highways und werden deswegen eher wenig besucht. Uns gefällt das gut und wir machen ein Ausrufezeichen in den Revierführer.



„Die Insel Barsø vor der Genner Bugt“

Die ganze Nacht über hat es viel geregnet, aber morgens kommt dann langsam die Sonne durch. Wir müssen einkaufen. Hier in Kalvø gibt es aber nichts. Deswegen beschließen wir, kurz nach Aabenraa zu fahren, dort einzukaufen und uns danach für die Nacht in der Dyvig Bugt zu verdrücken.

Nach Aabenraa müssen wir motoren, der Wind hat sich nun doch für einen leichten West entschieden. Das ist der Preis für einen Sommersegelurlaub, der das Wort „Sommer“ in seinem Namen auch verdient hat. Dann körselt sich der Wind unter dem Hochdruckeinfluss immer nur so einen zurecht und erst wenn ein Tief wieder mitmischt, gibt's auch wieder „ne klare Kante“.

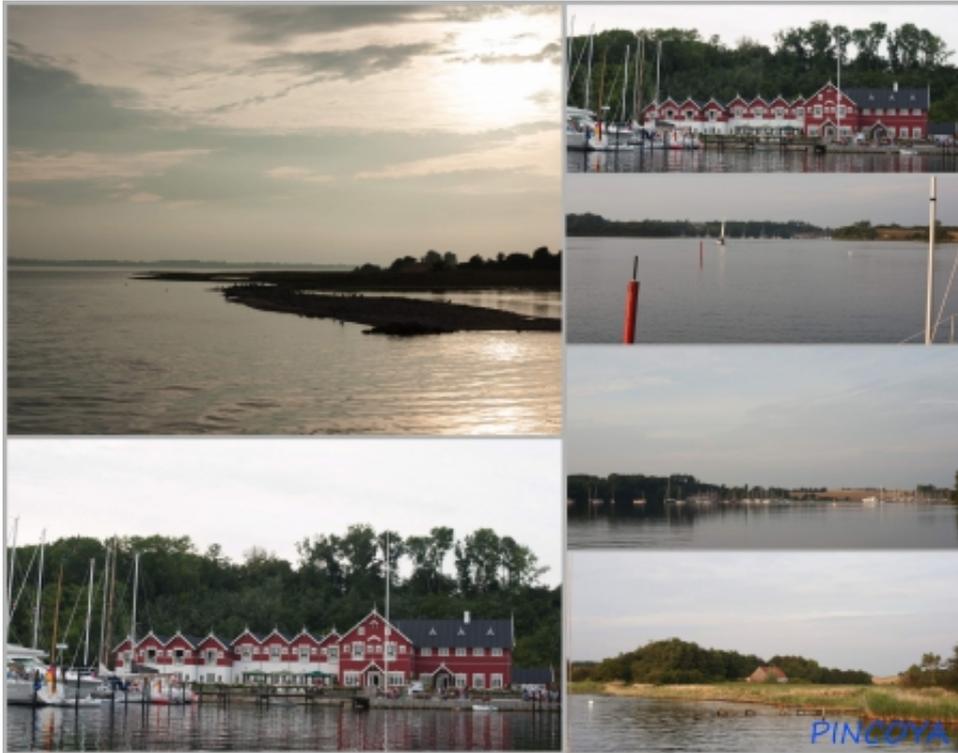


„Aabenraa - Impressionen“

Also tuckern wir nach Aabenraa rein und körseln uns mit dem dann nordwestlichen Wind wieder heraus. Es ist ruhig und nur noch ganz wenige sind unterwegs. Den Als Sund haben wir fast für uns ganz allein. Die Dyvig Bucht ist schon gut gefüllt, aber nur hinten am Hotel. Vorn im ersten Tief bleiben wir für die Nacht allein. Auch die letzten Ankömmlingen drängeln sich lieber noch hinten in das schon volle Ankerfeld. Uns soll's recht sein.



„Angelversuche im weiten Nichts des Als Sunds“



„Die Dyvig Bugt mit Grüßen an Johanna und Luiz!“

Im Sonnenuntergang grillen wir die letzten Hähnchenbrüstchen. Der neue Grilltisch hat sich schon jetzt als „Erfindung der Saison“ absolut bewährt.



„Der Grilltisch! Noch nie wurde eine Badeplattform multipler genutzt!“

in der Dyvig Bugt vor Anker

[55° 2' 24.925" N 9° 41' 40.492" E](#)

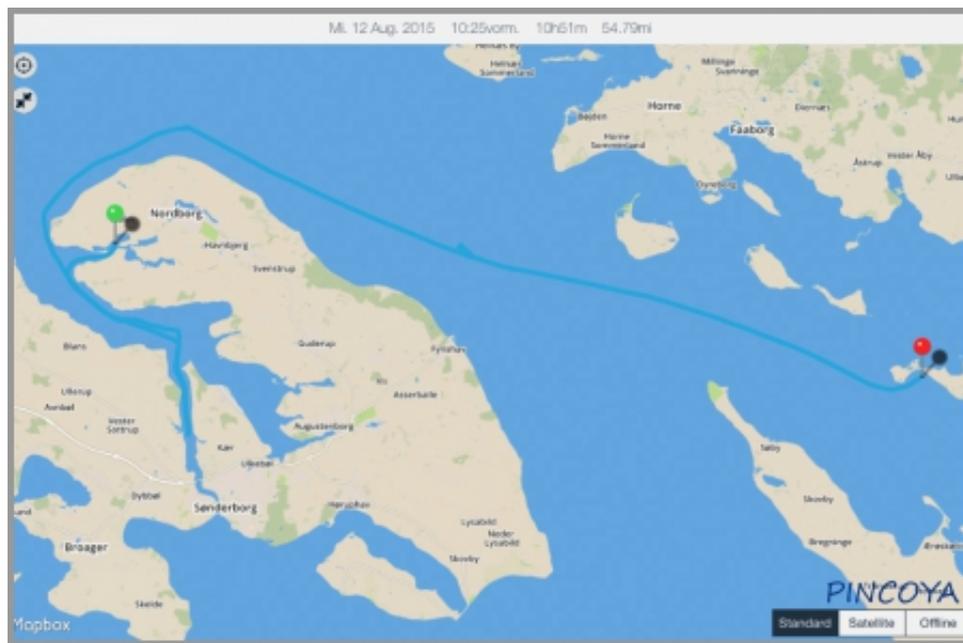
[Zurück zum Anfang](#)

## Kein Durchkommen

by Martin - Wednesday, August 12, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/kein-durchkommen/>

Dyvig Bugt -> Drejø Start: 10:30 Ende: 21:30 Wind: SE - NE 0 bis 10 kn Distanz: 47,7 sm Gesamtdistanz: 285,0 sm



„von Dyvig -> halb nach Sønderborg -> und schlussendlich nach Drejø“

Für unsere Verhältnisse starten wir heute um halb elf schon echt früh. Wir wollen in einem Schlag bis Orth auf Fehmarn. Dort wartet Andrea auf uns, die uns mal auf der PINCOYA besuchen will und auch gerade Urlaub auf Fehmarn macht und dort wartet auch der Rest des Kite-Kurses auf Lin und Astrid. Obwohl es mich ja prickt, mit Hilfe von Astrid und Lin ;- bin ich so vernünftig, es dieses Jahr nicht noch einmal zu versuchen ;-(. Manchmal siegt eben doch die Vernunft, auch wenn sie nur angeheiratet ist ;-).

Da es aber von der Dyvig Bucht bis nach Fehmarn ohnehin rund 70 sm sind und es leichtwindig werden soll, müssen wir uns nicht beeilen, denn es wird sowieso schon lange Nacht sein, wenn wir ankommen. Da spielt dann eine Stunde mehr oder weniger Nacht eben auch keine Rolle mehr. Ab Donnerstagabend soll es dann starkwindig aus Osten wehen. Es ist also gut, wenn wir bis dahin unseren ganzen Rückweg Richtung Ost nach Fehmarn schaffen und der Starkwind ist auch gut für den Rest des Kite-Kurses. Alles passt also.



„Die Fähre Bitten Clausen.“

Wir starten in einen trüben Morgen hinein. Etwas Sonne wäre ja schon ganz nett gewesen. Der Wind ist schwächlich, passt aber gerade so für den Sund. Auf dem Als Sund erwartet uns dann Astrids Spezialfähre. Nicht nur das Astrid eine fast magische Anziehungskraft auf Fähren hat, diese hier trägt sogar ihren Namen. Ein Grund mehr für die Fähre genau so zu starten, dass uns am Ende nur noch weniger als 200 Meter trennen.



„vielversprechend lockt ein Blau im Norden“

Von Norden grinst ein blauer Himmel zu uns herüber. Leider sind wir aber in der anderen Richtung unterwegs. Da müsste sich das Himmelsblau schon noch ordentlich sputen, um zu uns aufzuschließen.

So fahren wir vom Als Sund in den Zweig nach Sønderborg. Dort geht es vor dem Wind entsprechen langsam voran. Aber wir haben ja Zeit, dann wird es eben schon wieder hell, wenn wir vor Orth auf Fehmarn den Anker fallen lassen. Bei dem am Donnerstagabend zu erwartenden Ost ist diese Ankerposition günstig, denn dann werden die Kite-Übungen wieder östlich von Orth stattfinden, wo der Wind dann mehr oder weniger aufländig sein sollte.

So zuckeln wir gemächlich in Richtung Sønderborg, als uns eine Segelyacht auf Kollisionskurs entgegen kommt. Kann der Blödmann nicht gucken? Hier ist der Sund ja wohl wirklich noch breit genug. Als der Vollpfosten auf unserer Höhe ist, brüllt die Frau des Kollisionsfahrers herüber: "Wisst ihr eigentlich, dass die Brücke in Sonderburg gesperrt ist? Erst morgen um 15:00 wieder für eine Stunde offen!" Astrid und ich gucken uns an und denken erst gemeinsam "Häh?" und dann sagen wir gemeinsam "Was?". Wir brüllen noch schnell dem gar nicht mehr so vollpfostigen Kollisionär ein "NEEEE, aber DANKÄÄÄH!" hinterher und überlegen, was wir nun mit dieser Info machen sollen. Wenn das stimmt, dann ist gerade unser toller Plan zerbrösel. Es ist 13:00 und wir sind kurz vor der Hochbrücke von Sønderborg. Was nun? Vielleicht haben die sich ja auch geirrt? Astrid checkt die Brückenlage von Sønderborg auf der WebPage der Nautischen Veröffentlichungen. Offensichtlich werden hier in Dänemark zur Zeit sehr viele Brücken repariert und leider gehört auch die in Sønderborg dazu. Und da steht, dass es einen Notbetrieb gibt, aber "Mittwochs nie"! Dumm gelaufen. Und jetzt erklärt sich auch wie von selbst, warum wir heute morgen aus der Dyvig Bugt nur zur dritt nach links abgebogen sind und der Rest der Seglergemeinde nach rechts in den Lille Belt gefahren ist. Nun wissen wir's auch!



„Reise, Reise - der Sonne entgegen!“

Ok, was soll's. Pläne sind Pläne und die werden von anderen Plänen einfach mal so ersetzt. Fehmarn am Donnerstag ist gestorben, die dänische Südsee liegt wieder vor uns. Und das hat auch seine gute Seite, denn damit liegt auch der blaue Himmel vor uns, also Kurs Sonne. So wie der blaue Himmel über uns zunimmt, nimmt leider auch der Wind ab. Zurück im Als Sund können wir nur noch etwas segeln, dann müssen wir den Motor starten.



„Genau hier war's und die beiden wissen, was hier war.“

Ab Nachmittag liegt der Lille Belt bleiern um uns herum. Außer einer leichten Strömung würde uns hier nichts bewegen, wenn wir den Motor nicht hätten. So tuckern wir zu einer Untiefe, wo sich schon einige Angler versammelt haben. Ein gutes Omen! Hier wird es passieren!! Hier MUSS es klappen!!! Und tatsächlich, schon nach wenigen Minuten zappelt es an der Angel und Astrid reißt in Windeseile den Kescher und die Flasche Wodka hoch, während Lin genauso schnell versucht im Bad zu verschwinden. Doch noch bevor Astrid die Flasche Wodka auch nur ansatzweise öffnen kann und Lin gesagt hat: "Ich komme erst wieder raus, wenn...", da zappelt auch schon nix mehr an der Angel. Der blöde Bursche hat sich losgerissen und ist seinem sicheren Tod gerade noch einmal so entkommen.

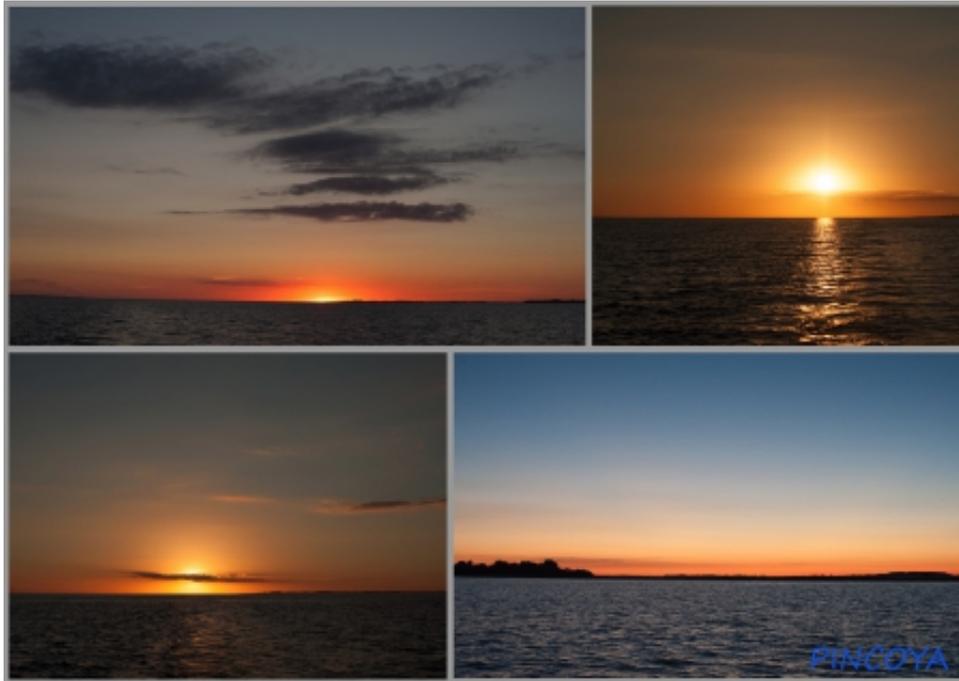
Die nächsten 1 1/2 Stunden kann ich hier nicht beschreiben, weil mein Herz immer noch so blutet, wie die Blasen an meinen Händen vom Kurbeln.



„Der Lille Belt liegt wie Blei um uns herum.“

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, abends gibt es dann wieder Nudeln mit roter Soße ;-).

Der Weg zurück in die dänische Südsee zieht sich. Unser Ziel ist Drejø. Die Bucht im Süden von Drejø scheint für den angekündigten Nord wie gemacht zu sein. Außerdem waren wir in dieser Bucht noch nie. Zwei gute Gründe, dort einmal vorbeizuschauen. Gerade noch rechtzeitig zum Sonnenuntergang schaffen wir es und lassen den Anker weit innerhalb der Bucht fallen. Warum die anderen alle so weit draußen liegen, weiß keiner. Vielleicht hat hier wieder einmal das "große Anker-Mysterium" zugeschlagen. Genau dort, wo schon einer ankert, lassen auch alle andere ihren Anker fallen. Möglichst dicht dran, egal wie schlecht der erste liegt. Wir fahren durch das Feld der Ankerlieger, bis weit in die Bucht hinein, und lassen den Anker auf 3,5 m fallen, genau dort, wo auch das Ankersymbol in der Karte ist.



„Ja, schon wieder, aber wir können es nicht lassen!“

südlich von Drejø vor Anker

[54° 58' 25,46" N, 10° 23' 19,27" E](#)

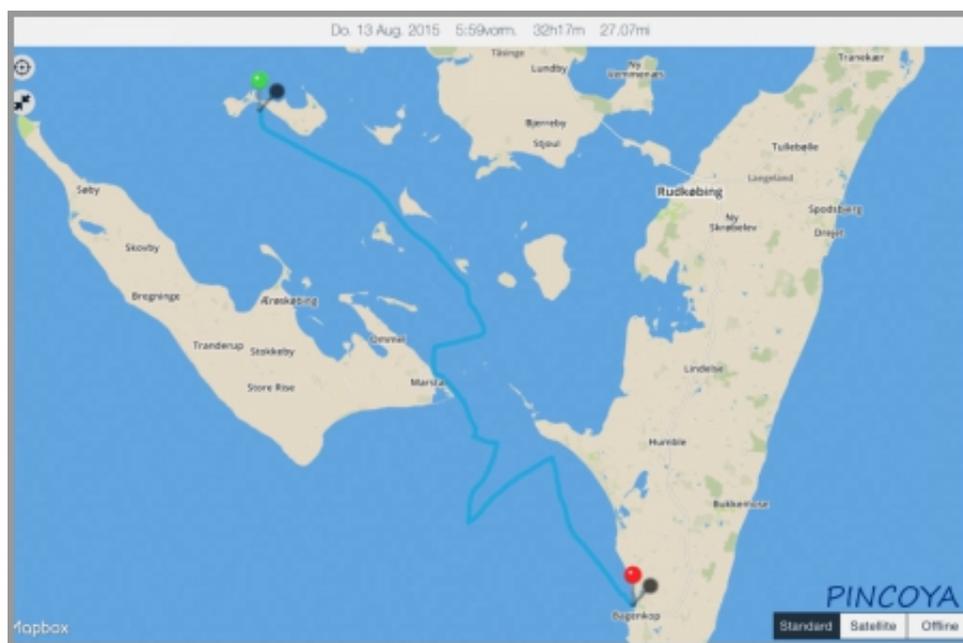
[Zurück zum Anfang](#)

## ein unerwarteter Segeltag

by Martin - Thursday, August 13, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/ein-unerwarteter-segeltag/>

Drejø -> Bagenkop Start: 13:20 Ende: 19:40 Wind: E - NE 5 - 14 kn Distanz: 23,6 sm Gesamtdistanz: 308,6 sm



„von Drejø -> nach Bagenkop“

Die Bucht von Drejø ist ein Highlight der dänischen Südsee. Der lehmige Sandboden ist ein idealer Ankergrund, das Wasser ist glasklar und die Bucht wird umsäumt von einem schmalen Sandstrandstreifen. Bevor wir uns auf den Weg nach Bagenkop machen, machen wir erst noch ein Morgenschwimmerchen. Danach fahren wir rüber zum Strand und wandern um die ganze Bucht. Es weht ein schwacher Nordost und der Himmel ist wolkenlos blau. Ein richtig toller Sommerurlaubstag, wenn da nicht diese Wassertemperaturen wären, mit denen sich Lin nicht wirklich anfreunden kann. Hier ihr Originalkommentar beim Zuwasserlassen:

„Ah, das ist ja scheißkalt! Wer hat denn da 20° gemessen? Alter.... nee! Reicht es nicht bis zum Knie? Ganz rein? Och nöööö... Wirklich?“



„Die Bucht von Drejø.“

Die Bucht haben wir inzwischen für uns allein. So schlendern wir am Strand durch das Wasser bis auf die andere Seite. In wenigen Tagen ist schon wieder Arbeitsalltag. Wir versuchen, die Stimmung und die Ruhe aufzusaugen und möglichst viel mitzunehmen und in uns wach zu halten. Der Gegensatz zwischen unseren beiden Leben ist schon sehr groß und wenn wir dies hier nicht hätten, könnten wir das anderen sicher nicht so einfach durchhalten. Aber vielleicht erscheint es uns ja auch nur deswegen so schwierig, weil wir den Gegensatz kennen. Würden wir nur die eine Seite kennen, würden wir die sicherlich für ganz normal halten. Gut, dass dies nicht so ist und wir beide Seite kennen. Das macht die andere Seite auch noch wertvoller, als sie ohnehin schon ist.



„Strandspaziergang.“

Am späten Mittag brechen wir auf. Zunächst mit Motor, aber ab dem Fahrwasser hinter Ærø dreht der Wind die entscheidenden paar Grad zurück auf Nord, so dass wir einen Segelversuch wagen können. Und tatsächlich, es geht und wir können immer gerade soeben das Fahrwasser segeln. Ein traumhafter Segeltag beginnt.



„Ein unerwarteter Segeltag, Gott sei Dank hat der Wind sich nicht ganz an die Vorhersage gehalten.“

Vor Marstal kämpfen wir mit dem einlaufenden Strom. Der hat gut 3 kn und will uns hier partout nicht raussegeln lassen. Die Windrichtung würde schon passen, aber der Strom schiebt uns so blöde quer, dass wir es nun auch mal dänisch machen müssen. Mit Motor drücken wir uns die entscheidende Meile durch das Fahrwasser raus in die Freiheit der Bucht von Bagenkop und Marstal. Dort beginnt allerdings der Wind rumzuzicken, was man ja ganz gut an unserem Track sehen kann.

Am Ende finden wir dann unter Land aber doch noch den richtigen Wind und segeln direkt bis auf unseren Ankerplatz vor Bagenkop.



„Wir ankern nördlich von Bakenkop.“

Dort gehen wir relativ dicht hinter die Mole, um dem möglichen Schwell aus Südost zu entgehen. Wir stecken auf 3,5m mal 25 m Kette. Das sollte für die angekündigten 7 Beaufort aus Ost reichen. Und dann warten wir den starken Ost ab, am Samstag soll der Wind ja über Süd auf West drehen, sodass wir gemütlich nach HHafen kommen. So haben wir den Freitag frei, so wir es sich für einen Freitag ja auch gehört.

nördlich Bagenkop vor Anker

[54° 45' 16,48" N, 10°40' 23,5" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Warten auf den richtigen Wind

by Martin - Friday, August 14, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/warten-auf-den-richtigen-wind/>

Heute ist Ruhetag bzw. Wartetag. Wir warten auf den richtigen Wind. Für die Kieler Bucht sind fröhliche 7 Beaufort angekündigt, was eigentlich nicht wirklich schlimm ist. Wirklich schlimm ist für uns die Richtung, denn der Wind kommt aus Ost. So haben wir keine wirklich angenehme Chance nach HHafen zu kommen. Also warten wir ab. Am Samstag soll es gegen Mittag über Süd auf West drehen und wir hoffen, dass das auch so passiert.

Also erst einmal Frühstück.

Zu einem richtigen Frühstück gehören Brötchen und die gibt es im Hafen. Also los. Es bläst inzwischen mit rund 6 Beaufort ablandig. Wenn der Außenborder streikt, rudert es sich mit unserer Gummiflutsche nicht wirklich gut gegenan. Deswegen mit Schwimmweste, es kann ja etwas dauern, bis Astrid und Lin den Anker hochgeholt haben, um mich mit oder ohne Brötchen in der Marstalbucht wieder einzusammeln.



„Brötchenversorgungstour“

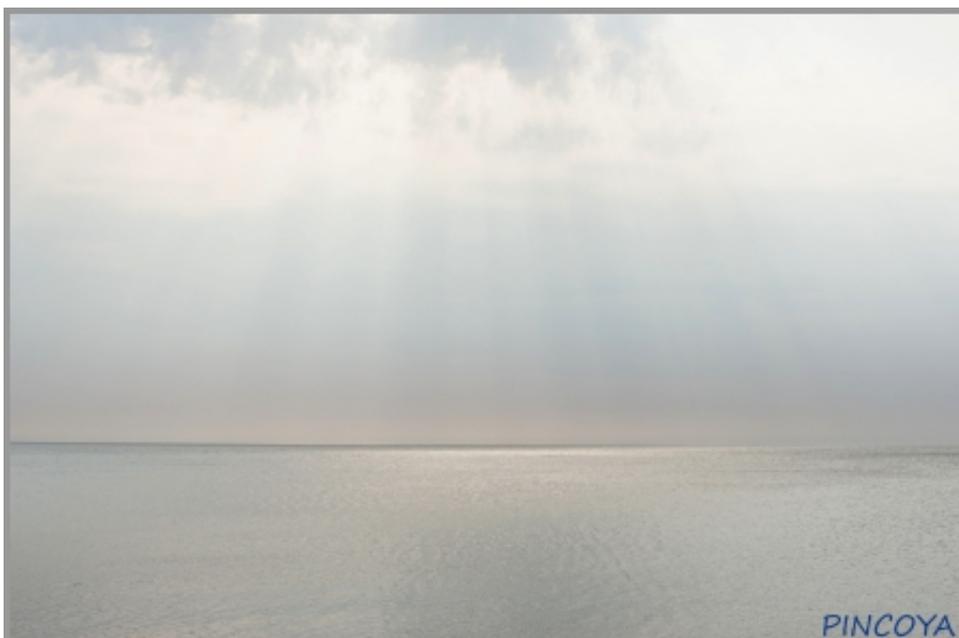
Aber alles geht gut und die Notreparatur des Außenborders hält. Gestern war der Mitnehmerbolzen der Schraube gebrochen, natürlich haben wir so einen nicht an Bord. Wir haben zwar unendlich viel Kleinkram, aber so etwas natürlich nicht. So habe ich eine 3mm Niro-Schraube abgeknipt und als Bolzen eingebaut. Und damit geht's nun auch ganz passabel gegen die Starkwindböen voran.



„Fast mediterrane Aussichten.“

Das Frühstück ist also gesichert.

Der Tag läuft so vor sich hin, wie eben ein Wartetag läuft. Wir spielen Karten, lesen und ich schreibe Blogs und sehe Photos durch. Auch ein Mittagsschläfchen für den Schiffsjungen ist da mal drin. Nachmittags regnet es ab und zu, aber am frühen Abend können Lin und ich noch mal einen Strandspaziergang machen. Astrid erholt sich derweil von den Strapazen des langen Wartens.



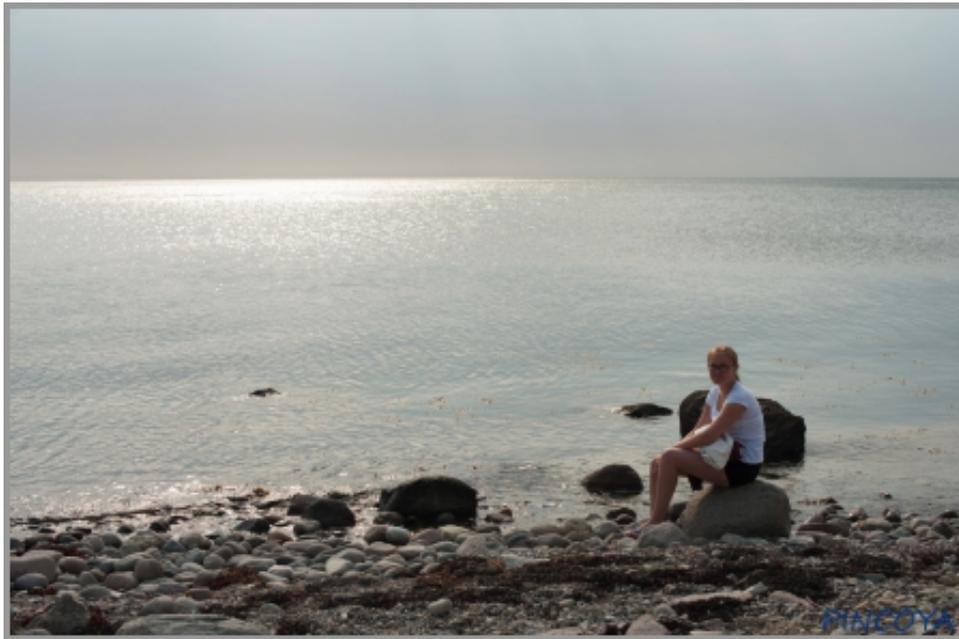
„Am Nachmittag kommt kurz ein Einheitsgrau vorbei, was aber mit einigen Sonnenstrahlen garniert ist.“

Dieses Jahr haben wir ja viele Küsten und Inseln in der dänischen Südsee gesehen und haben so manchen langen Strandspaziergang gemacht. Langweilig ist es uns dabei nicht geworden, denn immer wieder ist es irgendwie anders, und besonders wenn das Spiel von Licht, Sonne und Meer hinzukommt.



„Strand und Küste von Bagenkop.“

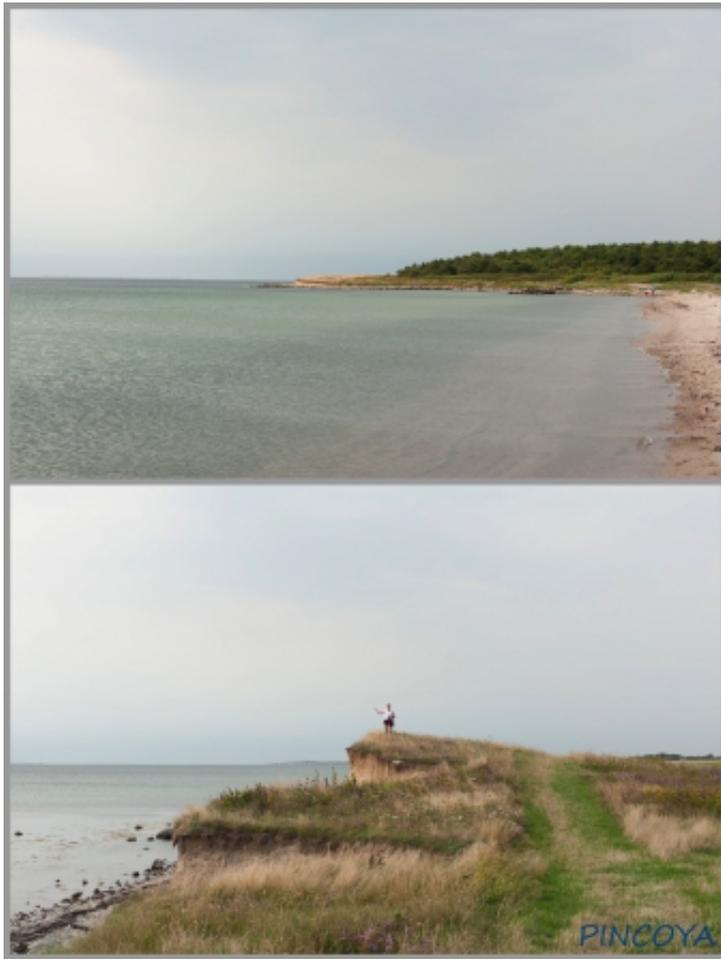
Die nächste Bucht nördlich von Bagenkop sieht einladend aus. Auch scheint es hier bei einem kräftigen Ost noch ruhiger zu sein. Das werden wir beim nächsten Mal ausprobieren. Dann ist der Weg zu den Brötchen zwar länger, aber die ruhige Einsamkeit macht das wett.



„Die Kleine Meerjungfrau, gerade mal nicht in Kopenhagen.“



„Ein Blick in die nächste Bucht.“



„Steile Steilküsten ragen senkrecht aus dem Wasser.“

Schade, schon ab Montag können wir nur von diesen Bildern und der Erinnerung zehren. Vor uns liegt der Arbeitsalltag und unser Umzug. Wenn der durch ist, dann lassen wir die unausgepackten Kisten einfach unausgepackt und hauen für ein langes Wochenende ab. Vielleicht hierher oder nach Albuén oder Falster oder Nysted oder umme Ecke Richtung Lübeck, aber aus jeden Fall auf's Wasser!

immer noch nördlich Bagenkop vor Anker

[54° 45' 16,48" N, 10°40' 23,5" E](#)

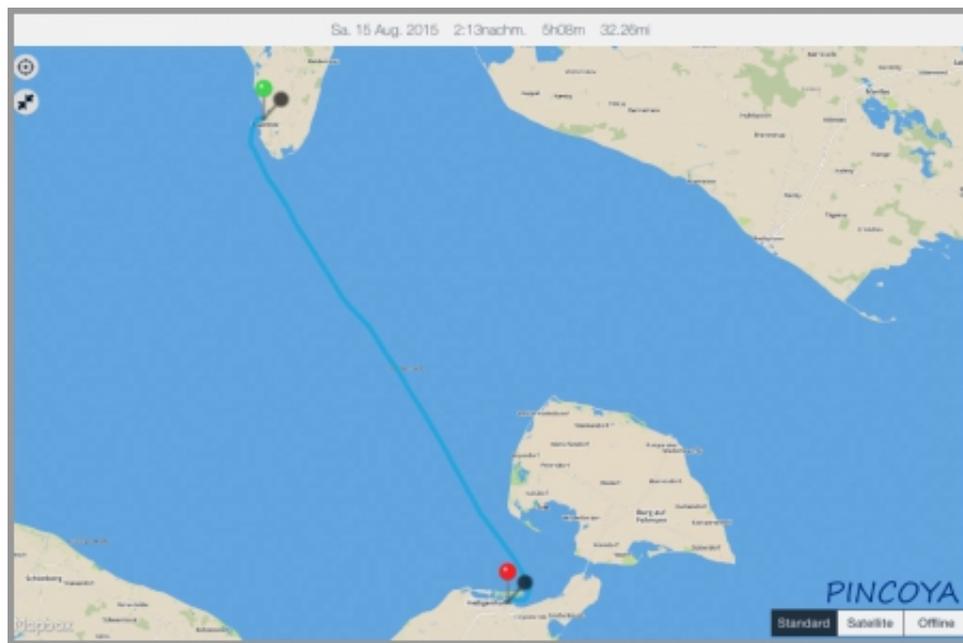
[Zurück zum Anfang](#)

## die letzten Urlaubsmeilen

by Martin - Saturday, August 15, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/08/die-letzten-urlaubsmeilen-3/>

Bagenkop -> HHafen / Ortmühle Start: 14:00 Ende: 19:40 Wind: E - SE 0 - 4 kn Distanz: 23,6 sm Gesamtdistanz: 332,2 sm



„von Bagenkop -> nach HHafen / Ortmühle“

Um 5:00 weckt uns eine Gewitterfront. Es ist trüb und dämmt gerade. Fast ohne Unterbrechung blitzt und donnert es aus einiger Entfernung zu uns herüber. Kein Regen, kein Gewittersturm. Dieses Gewitter ist komisch, ganz anders, als sich sonst Gewitter so aufführen. Langsam zieht es nach Nordosten durch und macht dabei einen ordentlich Radau. Urplötzlich schüttet es dann wie aus Eimern, aber der Gewittersturm lässt sich nur von seiner kleinen Schwester vertreten. Die pustet ein wenig und hat dann auch keine Lust mehr. Dann ist alles vorbei und wir verkriechen uns wieder unter unsere warmen Decken. Und auch der Regen hört auf und der Wind schläft wieder ein.

Nach dem Frühstück beginnen wir schon mal, alles etwas aufzuklären. Der Wind soll gegen 14:00 drehen. Noch weht er schwach aus Ost. Als er kurz vor 12:00 einschläft, werten wir das noch als gutes Zeichen, dass es nun bald aus der anderen Richtung losgeht. Aber es passiert nichts.

Wir vertreiben uns die Wartezeit....



„Der eine checkt den Anker so, die andere so.“

Aber es wird nicht besser ;-)



„Hmm... so richtig einladend ist das nicht!“

Auch der Regen um 13:00 hat keinen Wind dabei. Inzwischen ist es 13:30 und der samstägliche Ansturm auf Bagenkop ist in vollem Gange. In der trüben Suppe zählen wir 20 Schiffe mit Kurs Bagenkop und weit mehr sind in diesem Einheitsgrau noch versteckt.



„Alles grau in grau und vom Wind keine Spur. Egal, wir müssen nun los.“

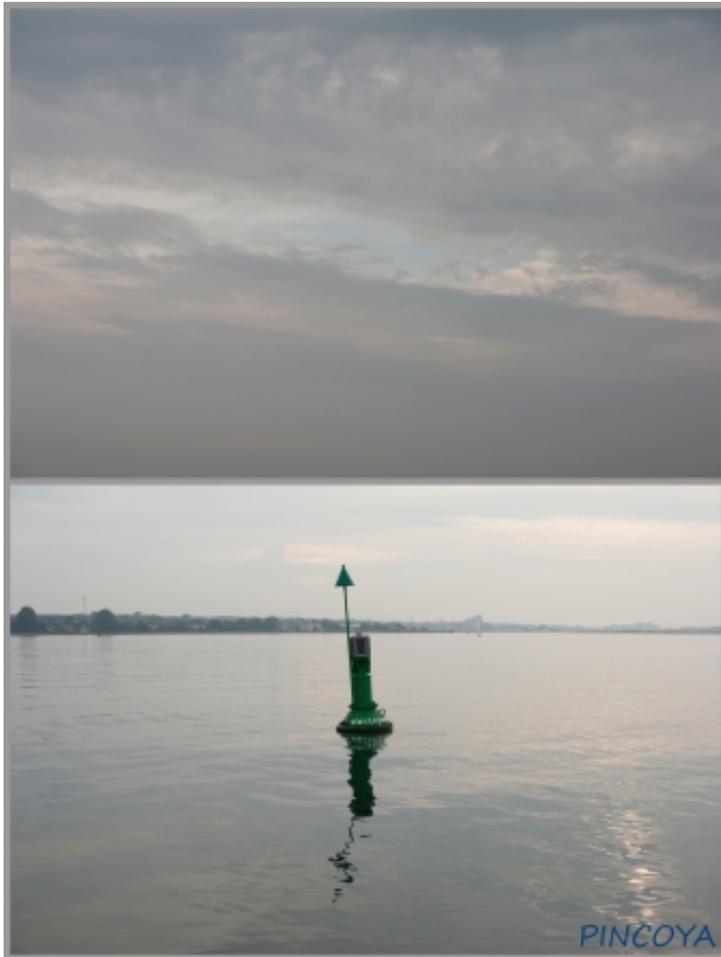
Um 14:00 brechen auch wir auf. Vom Wind ist immer noch keine Spur zu sehen. Bleiern liegt die See, die gestern noch bis zum Horizont weiß geschäumt hatte, nun einfach so herum. Wenn der Wind nicht zu uns kommt, dann fahren wir ihm halt einfach mal entgegen. Irgendwo in der Kieler Bucht muss er ja sein.



„Und nun sind wir schon fast wieder zuhause.“

Doch wir finden den Wind nicht, ab und zu kräuselt sich das Wasser verheißungsvoll, doch dann sieht es wieder so aus, als ob jemand die Ostsee mit Frischhaltefolie abgedeckt hat.

Also brummen wir Stunde um Stunde HHafen entgegen ....



„Die Ansteuerung von HHafen und oben das letzte Urlaubsblau.“

... und machen um 19:40 in unserer Heimatbox wieder fest.

So ungefähr am Wegepunkt 300, also auf Höhe von Flüggesand, kommen wir auf die glorreiche Idee, zum Ende unseres Urlaubs Essen zu gehen. Eigentlich eine tolle Idee, denn wir tragen noch die Ruhe der letzten 14 Tage und die Stille und den Frieden der Ankerbuchten in uns und stellen uns irgendwie genauso hübsch und ruhig unser gemeinsames Dinner vor. Schon während wir festmachen, wummert aus Heiligenhafen allerdings schon die Mega-Proll-Hammer-Hafenparty-Mucke herüber. Oh nein, Deutschland mit seiner Touri-Animation hat uns wieder. An der gesamten deutschen Ostseeküste ist es in jedem Bad dasselbe, jedes Wochenende jagt eine Motto-Party die nächste. Hafenfest, Promenaden-Party, Strandmeilen-Party, Dorsch & Wein - Festival und wenn gar nichts mehr geht, dann gibt es hier auch die bayrische Woche und sogar ein Oktoberfest im August. Die Urlaubsgäste wechseln zwar immer, sind aber doch immer dieselben. Aus Heiligenhafen wummert erbarmungslos das Buffn-Buffn-Buffn der Partylieder zu uns herüber. Da ist es nicht schlimm, dass wir uns nun auch daran erinnern, dass der Italiener, zu dem wir in HHafen eigentlich immer gegangen sind, zu gemacht hat.

So schauen wir kurz im Internet, was es für Alternativen gibt. Burg auf Fehmarn ist ganz bestimmt keine Alternative, dort liegt

das zweite Epizentrum des Touri-Wahnsinns in Ostholstein. Also Großenbrode, dort soll es auch einen Italiener geben. Aber schon am Ortsschild von Großenbrode sehen wir das Schild „13. bis 16.08. Große Strandpartysause mit DJ Kalli“. Was tun? - Wir fahren trotzdem weiter.

Die Zufahrtsstrasse ist schon zugeparkt. Der WoMo-Stellplatz und der Campingplatz scheinen gerade evakuiert zu werden, wenn man sich die Menschenmassen so ansieht, die sich aus den Zufahrten ergießen. Beim Wenden sehen wir einen freien Parkplatz und meine beiden Damen zwingen mich, dort reinzufahren. Das Ende ist schnell erzählt. Wir finden den Italiener inmitten eines realexistierenden Touri-Proll-Hammermucken-Strandpromenaden-Party-Wahnsinns, der seines Gleichen sucht. Der Gegensatz zu unserem Urlaub kann wirklich nicht größer sein. Ich neige ja manchmal in meinen Blogs zu phantasieschwangerer Übertreibung, aber dies hier ist schlicht durch nichts zu steigern. Es ist der reinkarnierte Ballermann-Wahnsinn für all die, die dieses Jahr nicht nach Malle fliegen können.



„Der nackte Wahnsinn!!!“

Und nun ist unser Sommerurlaub zu Ende.

In 3 1/2 Wochen Sommerurlaub haben wir:

- an 2 Tagen einen Kite-Surfkurs gemacht,
- sind gefühlte 2 Kilometer durch's Wasser geschleift worden
- und ca. 100m geflogen, wenn auch nicht am Stück.
- Haben unfreiwillig ca. 9,3 Liter Ostseewasser geschluckt
- und ein Rippchen zerbrochen.
- Dann sind wir 332,2 sm gesegelt,
- haben davon allerdings 75,3 sm motort.
- Wir haben 13 mal vor Anker gelegen und waren nur zweimal über Nacht in einem Hafen.
- Mit 290 DEK haben wir einen Minimalrekord für Hafengebühren aufgestellt.
- Wir hatten 3 Tage mit stärkerem Wind, ansonsten war es eher sommerlich gemütlich.
- Mit Sonne und Wind war unsere Energieversorgung vollständig autark.
- Und wir haben einen Kite geborgen und können nun fleißig weiter üben und uns auch die Rippchen auf der anderen Seite brechen ;-).

- Und wir haben 313 Photos von Sonnenuntergängen gemacht und nur 73 gebloggt oder gechattet. Ihr seht also, es hätte noch viel schlimmer kommen können.

Unsere Liegeplätze waren:

HHafen / Ortmühle - östlich Falster (A) - Stubbekøbing (A) - Tærø (A) - Femø (A) - Lundeberg - Lunkebugten (A) - (Svendborg) - Avernakø (A) - 2 x Lyø (A) - Helnæs Bugt (A) - Kalvø - (Aabenraa) - Dyvig Bugt (A) - Drejø (A) - 2 x Bagenkop (A) - HHafen / Ortmühle

nun wieder in unserer Heimatbox in Heiligenhafen / Ortmühle

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Sommertörn 2015

---

PDF generated December 31, 2015 at 2:03 PM by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin